Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Heilungs-Unterstützung 300 Mk.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 16 — Donnerstag, den 19. Januar 1911. — 43. Jahrg

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

110. Sitzung, Mittwoch, den 18. Januar, 1 Uhr.

Präsident Graf Schwerin weist darauf hin, daß heute 40 Jahre seit der Gründung des neuen Deutschen Reiches verflossen sind. Leider habe er gerade an diesem Tage eine traurige Mitteilung zu machen. Trotz der sofort mit der größten Energie einsetzenden Rettungsversuche bei dem Unfall des Unterseeboots „U. 3" in der Kieler Bucht sind drei Menschenleben zu beklagen. Der Präsident verliest das amtliche Telegramm über den Unfall und fügt hinzu: Ich denke, der Deutsche Reichstag wird mit dem gesamten deutschen Volke diesen drei braven Männern, die in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland ihr Leben eingebüßt haben, ein ehrenvolles Andenken bewahren, so gut, als wenn sie in Feindes Land gefallen wären. (Zustimmung.)

Die zweite Lesung des Zuwachssteuergesetzes.

(Dritter Tag.)

Abg. Zehnter (Z.) begründet gleich zwei Anträge, die aber dasselbe bezwecken wie die Kommissionsfassung, die nämlich eine Umgehung der Steuer durch Scheinparzellierung möglichst verhindern sollen.

Unterstaatssekretär Kühn gibt dem Antragsteller den Rat, die Anträge zurückzuziehen, da die Kommissionsfassung besser sei.

Abg. Dr. Weber (nl.) bittet nochmals dringend um Freilassung der Uebertragung von Bergwerkseigentum.

Abg. Zehnter (Z.) zieht seine Anträge zurück.

Die mehr als zweitägige Aussprache beim § 1 endet hiermit. Es wird abgestimmt. In einer langen Reihe von Einzelbestimmungen werden der Reihe nach sämtliche Anträge zu den §§ 1, 1a, 1b und 1c abgelehnt, der Antrag Arendt unter allgemeiner Heiterkeit gegen seine einzige Stimme. Die Kommissionsfassung wird durchweg bestätigt.

§ 4 der Vorlage zählt eine Reihe von Steuerbefreiungsfällen auf: Uebergang im Erbfalle bei ehelicher Gütergemeinschaft usw., Flurbereinigung und Umlegung. Auch hierzu liegt eine lange Reihe von Anträgen der Abg. Cuno (Vp.), Dr. Arendt (Rp.), Dr. Weber (nl.), Marx (Z.) und Albrecht (Soz.) vor. Die Kommission hat in der dritten Lesung als Ziffer 8 eingeführt die Freilassung „beim Austausch von Feldesteilen zwischen angrenzenden Bergwerken und bei der Vereinigung zweier oder mehrerer Bergwerke zum Zwecke der besseren bergbaulichen Ausnutzung, sofern sie nicht zum Zwecke der Steuererschwerung erfolgen". Der Antrag Dr. Weber will auch den Uebergang zu gemischten Werken einbeziehen durch Einschaltung der Worte: Vereinigung . . . . . „oder eines Bergwerkes mit einem Hüttenunternehmen".

Abg. Böhle (Soz.) spricht zu dem Antrag der Sozialdemokraten, der auf Streichung der ganzen Bergwerksziffer 8 hinausgeht. Aber auch im Antrage stecke ein berechtigter Kern. Die Zusammenlegung von Bergwerken usw. könne, wie im Siegerland, eine Notwendigkeit sein.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Vp.) begründet die Anträge Cuno, die mehr redaktioneller Art sind. Die Streichung der Ziffer 8 sei unberechtigt, der Antrag Weber aber gehe zu weit.

Abg. Marx (Z.) spricht für seinen Antrag, der die Verkäufe an die Generalkommission zum Zwecke der Rentengutsbildung steuerfrei lassen will.

Abg. Dr. Weber (nl.) verweist darauf, daß der Veräußerer an die Generalkommission doch einen erheblichen Gewinn erzielen könne. Der Redner gibt den Sozialdemokraten zu bedenken, daß die Rentabilität eines Bergwerks auch eine erhebliche Rückwirkung auf die Löhne hat. Bei den Zusammenlegungen im Bergbau können Steuerbeträge in Betracht kommen, die für die Rentabilität von großer Bedeutung sind.

Abg. Dr. Arendt (Rp.) empfiehlt seinen Antrag, der eine weitere Steuerbefreiung beim Austausch kleiner Parzellen in der Landwirtschaft verlangt.

Abg. Cuno (Vp.) bittet, den Antrag Weber bei aller Anerkennung seines volkswirtschaftlichen Gedankens doch abzulehnen, weil er das nicht treffe, was er bezwecke.

Abg. Marx (Z.) zieht seinen Antrag für die zweite Lesung zurück.

Schatzsekretär Wermuth wendet sich gegen den Antrag Weber, der tatsächlich nicht nur die Konsolidation, sondern auch die Fusion von bergmännischen Unternehmungen treffe. Der Staatssekretär bekämpft weiter den Antrag Arendt.

Abg. Graf Westarp (k.): Der Antrag Marx wäre eine Differenzierung zuungunsten der gemeinnützigen Gesellschaften. Ein Teil meiner Freunde lehnt die Befreiung bei den Bergwerken überhaupt ab, aber auch uns andern geht der Antrag Weber zu weit.

Abg. Dr. Potthoff (Vp.) und Abg. Dove (Vp.) sprechen gleichfalls gegen den Antrag Weber.

Nach weiteren Erörterungen werden die Anträge Cuno, die redaktioneller Natur sind, angenommen, alle anderen Anträge abgelehnt und die Kommissionsfassung einschließlich der Ziffer 8 angenommen.

§ 6a bestimmt, daß von dem Preise in Abzug kommen der Wert der vom Veräußerer übernommenen Lasten, der Maschinen und der Ernte. Die Sozialdemokraten beantragen Streichung dieses Paragraphen. § 6a bleibt unverändert.

Nach dem § 8a sollen bei der Wertermittlung landesgesetzliche Abweichungen von den vorstehenden Vorschriften der Bemessung der Reichsabgabe zugrunde gelegt werden. Es bleibt auch den Landesregierungen überlassen, bei der Wertfestsetzung Einheitspreise als Grundlage zu nehmen.

Die Abgg. Trimborn (Z.), Dr. Südekum (Soz.), Dr. Junck (nl.), Cuno (Vp.), Dr. Potthoff (Vp.) und Dr. Neumann-Hofer (Vp.) äußern Bedenken gegen diese Bestimmungen, weil damit der Regierung eine unbegrenzte Vollmacht gegeben werde.

Unterstaatssekretär Kühn weist darauf hin, daß solche Einheitspreise sich durchaus bewährt haben. Bei einer Ausdehnung des Systems muß man natürlich Vorsicht walten lassen.

Bei § 10 entspannt sich noch eine lange Debatte. Hinzugefügt wurde noch die Erhöhung der Abzüge, wenn es sich um Baugewerbetreibende handelt.

Darauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt. Schluß 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung. Mittwoch, 18. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Lentze, Beseler, v. Dallwitz, v. Trott zu Solz, v. Schorlemer, v. Breitenbach.

Präsident v. Kröcher: M. H.! Ich glaube, daran erinnern zu sollen, daß heute der vierzigjährige Tag (die Abgeordneten erheben sich) herangekommen ist, an dem das Deutsche Reich im Königschloß zu Versailles gegründet worden ist. Ich glaube, daran erinnern zu sollen und freue mich, daß Sie diese Erinnerung so beistimmend von mir aufnehmen! (Lebh. Beifall.) Dann habe ich ein trauriges Ereignis zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Nach mir zugegangenen Nachrichten, die allerdings noch nicht ganz sicher sind, sind bei dem Unterseeboot, welches gesunken ist, doch noch ein Offizier und zwei Mann leider verunglückt; sie sollen tot sein. Das Haus wird mit mir für diese braven Mannschaften, die dort im Dienste des Reiches gefallen sind, sein Beileid bekunden. (Bravo!)

Die erste Lesung des Etats.

(Vierter Tag.)

Abg. v. Dewitz (fk.): Die letzte Erhöhung der Einkommensteuer war durch die Besoldungsaufbesserung geboten. Ein Ersatz wäre anderweitig nicht zu schaffen, zumal immer neue Ausgaben kommen. Der Mittelstand leidet besonders unter den vielen und hohen Kommunalsteuern. Für größere Vermögen ist unser Steuersystem nicht progressiv genug. Im Reich soll der Wertzuwachs besteuert werden. Dann sollte man auch den Zuwachs an Vermögen besteuern. Wer in der glücklichen Lage ist, trotz der Teuerung neue Vermögenswerte zu bilden, den kann eine solche Steuer nicht hart treffen. Wir müssen entweder diese Glücklichen belasten oder die Einkommensteuer für alle Steuerzahler erhöhen. Die Stabilisierung des Kursstandes unserer Anleihen ist von großer Wichtigkeit. Der Kurs der englischen Konsols ist trotz ihres geringeren Zinsfußes stabiler als der unserer Anleihen. Die Sparkassen und Aktiengesellschaften müßten einen großen Teil ihrer Reserven in Staatspapieren anlegen. Dann hätten auch die Gläubiger dieser Institute eine erhöhte Sicherstellung. (Beifall.)

Finanzminister Dr. Lentze: Die Frage, die Vermögenssteuer anders auszugestalten, bedarf einer sehr gründlichen Prüfung. Wir können den Gemeinden nicht das Recht geben, Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben. Es ist auch das große Problem der Besserung des Kursstandes unserer Staatsanleihen berührt. Es ist ja ein betrübender Zustand, daß unsere Staatsanleihen nicht den Kurs besitzen, den sie ihrer Sicherheit halber haben müßten und den wir auch im Interesse unserer Staatsfinanzen wünschen müssen. Es sind ja die allerverschiedensten Vorschläge zu einer Besserung gemacht, so die Schaffung einer amortisierbaren Eisenbahnanleihe. Es würde sich da um ein Experiment handeln, bei dem es zweifelhaft ist, ob der Kurs erheblich steigen wird. Eine derartige Maßregel ist noch in keinem anderen Lande vorgenommen. Auch technische Schwierigkeiten stehen dem Vorschlage entgegen. Eine Besteuerung der Industriepapiere dürfte nur sehr schwer durchführbar sein, denn Handel und Industrie tragen in sehr hohem Maße zu den Staatseinnahmen bei. Auch ich meine, daß die Sparkassen in erster Reihe Abnehmer der Staatsanleihen sein sollten. Der Abg. Wiemer hat bemängelt, daß wir bei der Etatsaufstellung zu weitgehende Vorsicht geübt haben. Wir müssen aber bei der Finanzverwaltung so vorsichtig verfahren, wie wenn man fremdes Eigentum verwaltet. Ein gewisser Optimismus ist nicht zu entbehren, aber ein Wagemut darf nicht Platz greifen. Der Vorwurf der Plusmacherei ist ungerechtfertigt. Wir sind lediglich der Minusmacherei entgegengetreten. Die Eisenbahneinnahmen sind im Laufe der Zeit zur Bestreitung der allgemeinen Staatsausgaben verwendet worden. Das läßt sich nicht mehr rückgängig machen. Wir haben aber der Sache die Spitze abgeschnitten durch Schaffung des Ausgleichsfonds. Der Abg. Wiemer fordert größere Aufwendungen für Kulturzwecke. Dann darf er aber nicht die Einnahmen herabsetzen. Der preußische Etat enthält, wie man selbst bei scharfer Kritik sagen muß, außerordentlich viel Kulturzwecke nach jeder Richtung hin. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.): Die Reichsfinanzreform ist ein unrühmliches Werk. In der Fürsorge für die auern lassen unrühmliches Werk. In der Fürsorge für die Bauern lassen wir uns von niemand übertreffen. (Lachen rechts.) Die Agrarpolitik der letzten Zeit war nur eine Rittergutsbesitzer-Politik. Wer hat den konfessionellen Hader in letzter Zeit entfacht? Jene, die die Borromäus-Enzyklika schreiben!

Justizminister Dr. Beseler: Dr. Wiemer hat mit seiner Bemerkung über das „harte" Urteil im Greifswalder Prozeß in ein schwebendes Verfahren eingegriffen, denn in der Sache ist Revision eingelegt worden. Die Befugnis der Gerichte, ihnen überflüssig oder unerheblich erscheinende Beweisanträge abzulehnen, soll erweitert werden.

Abg. Graf Praschma (Ztr.): Das katholische Volk ist infolge der Schmähungen, die ihm zugefügt werden, an der Grenze der katholischen Kirche vor das Forum des Parlaments zu ziehen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Leinert (Soz.): Es sind leere Behauptungen der Scharfmacher, daß in Moabit die Sozialdemokratie das Pulverfaß gefüllt und dann angezündet habe. Wer hat aber das Pulver fabriziert? (Zuruf rechts: Sie gewiß nicht!)

Präsident v. Kröcher: Wir wollen uns doch nicht darüber streiten, wer das Pulver erfunden. (Große Heiterkeit.) Des Abg. v. Zedlitz' Behauptung von unwahren Angaben im Moabiter Prozeß würde ich, falls ich nicht zur Ordnung gerufen würde, eine Nichtswürdigkeit nennen. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Zedlitz war unwahr. (Der Redner wird zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen.) Im Herbst wird es zu einem Angstblock gegen die Sozialdemokratie kommen. Alle bürgerlichen Vereine lassen ja bereits den Rubel rollen. Aber die Arbeiterklasse ist auf den Kampf gegen die nichtsnutzigen Junker gerüstet. Der Etat geht darauf an die Budgetkommission. Donnerstag 1 Uhr: Fortschrittliche Interpellation wegen der Landräte.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hielt am Mittwoch Vormittag das Kapitel des Schwarzen Adlerordens im Berliner Schlosse ab, in dem der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der General von Deines mit den Insignien des Ordens bekleidet wurden. — Dem greisen Prinzregenten Luitpold hat der Kaiser aus Anlaß der bayerischen Ordensverleihungen an die ersten Reichsbeamten seinen wärmsten Dank ausgesprochen. — Festliche Veranstaltungen haben in vielen Städten aus Anlaß des 18. Januar in Schulen, militärischen und bürgerlichen Kreisen stattgefunden, ein erfreuliches Zeichen patriotischen Denkens.

Die Gewerbekommission des Reichstags nahm die Gewerbenovelle an. Durch den Gesetzentwurf soll hauptsächlich die Frage der Lohnbücher und Arbeitszettel geregelt werden, die für bestimmte Gewerbe, die der Bundesrat feststellen wird, gefordert werden sollen. Die Annahme erfolgte trotz lebhaften Widerspruchs von industrieller Seite, die der Befürchtung Ausdruck gab, daß durch die Eintragungen, namentlich auf dem Gebiet der Akkordarbeit, manches Fabrikgeheimnis preisgegeben werde. Auch wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der alle Eintragungen mit Ausnahme der in der Vorlage ausdrücklich erwähnten verbieten will.

Das erste parlamentarische Diner, welches der Reichskanzler von Bethmann Hollweg dem Präsidium des Reichstages, den Parteivorständen und den hohen Reichs- und Staatsbeamten gab, ist sehr angeregt verlaufen. Die Herren hatten sich zahlreich eingefunden, die Unterhaltung erstreckte sich mehr auf allgemeine gesellschaftliche Gebiete, wie auf Politik. — Fürst Bülow dankte auf das Glückwunschtelegramm der Stadt Bromberg zu seiner Silberhochzeit in schmeichelhafter Weise. Er betonte, stolz zu sein auf den Besitz der Ehrenbürgerschaft Brombergs, der ostmärkischen Stadt, in deren Geschichte sich die Schicksale des deutschen Volkes wiederspiegelten.

Internationales Schiedsgericht und nationale Würde. In der in letzter Zeit oft und rege diskutierten Frage eines internationalen Schiedsgerichts ist jetzt eine neue Klärung eingetreten, die abermals bestätigt, daß diese Bestrebungen eine bestimmte Grenze haben. Der französische Minister Pichon war es, der in der Pariser Deputiertenkammer erklärte, die Regierung werde niemals Schiedsgerichts-Anträgen zustimmen, die mit der nationalen Würde kollidieren könnten. Dieser Standpunkt ist ja in gewissem Sinne auch der der übrigen Großmächte; die Form jedoch, die man an der Seine für die Erklärung wählte, läßt wieder einmal die gallische Selbstgefälligkeit erkennen. Die Franzosen sehen ja in so manchem eine nationale Würde, was andere Staaten noch lange diskutieren lassen.

Eine erhöhte Fürsorge für die Kriegsveteranen ist nur möglich, so führte der Staatssekretär Dr. Wermuth zum Beginn der Beratung der Wertzuwachssteuer im Reichstage aus,

Zum Unglück des Ballon „Hildebrandt".



Die Fundstelle des Ballons „Hildebrand".

Mit vieler Mühe hat man den im Göhrensee bei Wildenbruch in Pommern verunglückten Berliner Ballon „Hildebrandt", der nach dreiwöchigem Suchen, das sich bis über die skandinavischen Länder erstreckte, mit seinen toten Insassen in völlig demolierten Zustande aufgefunden wurde, bergen können. — Eine ernste Stimmung hat angesichts des Unglücks die Luftschiffer befallen, es ist schwer und gibt zu langen Erwägungen Anlaß. Ueber den mutmaßlichen Hergang der Katastrophe sind unter den Sachverständigen mancherlei Ansichten im Umlauf, und ein genaues Bild wird sich natürlich nie gewinnen lassen; das Rätsel der vorliegenden Katastrophe ist der plötzliche Tod der beiden Insassen, die im Begriff standen, die Gondel zu verlassen, als ihrem Leben ein Ziel gesetzt wurde. Es muß eine schreckliche Szene gewesen sein, als gerade in dem Augenblick, da die beiden Männer nach harter, aufregender Arbeit sich gerettet glaubten, die Gondel das Eis des Sees durchschlug und tief in das eiskalte Wasser tauchte. Hierbei hat die beiden Luftschiffer wahrscheinlich sofort der Schlag getroffen, sodaß es sich erklärt, weshalb die Beiden das etwa 8 bis 10 Meter entfernte Ufer nicht mehr schwimmend erreichen konnten. Dafür zeugt auch die aufrechte Stellung, in der Rechtsanwalt Kohrs Leiche aufgefunden wurde. Schneesturm und Unwetter hatten den Ballon zu Boden gedrückt und seine Insassen jeden Ueberblick verlieren lassen. Der Ballon und die Leichen mußten aus dem Eise herausgehauen werden. — Von der Bergung wird noch weiter berichtet, daß die Leiche des Rechtsanwalts Kohrs zuerst geborgen wurde. Das eisige Wasser hatte den Toten so wohl erhalten, daß es aussah, als ob er schlafe. Sein Begleiter Keidel kann erst später ermittelt werden, er war bei den Bergungsarbeiten aus der Gondel ins Wasser geglitten. Gondel und Instrumente sind unversehrt. Die letzteren beweisen, daß die ganze Unglücksfahrt nur zwei Stunden gedauert hat, die Katastrophe also etwa um 8 Uhr am Abend des 29. Dezember eingetreten ist. Es ist ermittelt, daß die Reißleine gezogen war, die Luftschiffer wollten also zweifellos landen.

---

wenn diese neue Steuer unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen wird. Die Wünsche der vorliegenden Abänderungsanträge werden sich also schließlich doch wohl bescheiden müssen, zumal die kommunale Zuwachssteuer sich nur bei Annahme der Reichszuwachssteuer halten kann. Bis zur dritten Lesung dürfte eine Einigung aber erfolgen. Den preußischen Steuerzahlern machte der Finanzminister Dr. Lentze im Abgeordnetenhause die Mitteilung, daß die Steuerzuschläge zur Einkommensteuer nicht zu entbehren sind, obwohl die Finanzlage günstiger geworden ist. Da für 1911 bald 270 Millionen Ueberschüsse aus den Eisenbahnen erwartet werden, ist vielleicht eine Begrenzung der Zuschläge möglich. Jedenfalls könnten die Steuersätze bei der Reform der Einkommensteuer etwas niedriger gestellt werden in den Stufen des Mittelstandes, der es doch recht wohl gebrauchen kann.

Die Reichspost und ihre Beamten. Mit der letzten großen Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten sind weder mittlere noch untere Postbeamten sonderlich zufrieden, und ihre Wünsche nach weiterer Besserstellung dauern fort. Wenn jetzt wieder eine große Versammlung unterer Postbeamten um Gleichstellung mit den Kollegen an der Eisenbahn bat und Regierung und Volksvertretung aufs neue mit ihren Wünschen bekannt zu machen beschloß, so muß man billigerweise diese Wünsche als nicht ganz unberechtigt ansehen. Die Deckungsfrage steht allerdings auf einem anderen Blatt. Die Lebensmittel nicht nur, die gesamte Lebensführung hat sich verteuert, die Arbeitsverhältnisse sind keine übermäßig günstigen, da muß schon etwas getan werden, sobald es möglich ist, zumal es keine populärere Behörde wie die Post gibt. Erfreulich ist, daß die scharfe Tonart, die in der etwas stürmischen Zeit vor zwei Jahren in den Fachorganen der Beamten gegen die Regierung angeschlagen wurde, glücklicherweise keine Auferstehung gefeiert hat.

Aus den Kolonien. Diamantenlager von bedeutendem Werte befinden sich auch im nördlichen Teile Deutsch-Südwest-Afrikas, in den sogenannten Nordfeldern. Von den 3006 Feldern wurde bisher nur ein Teil untersucht; es wurden aber bereits über 400 als diamantführend befunden. Die Gesellschaft zur Erschließung dieser Nordfelder, die Minenkammer in Lüderitz-Bucht, teilte zur Widerlegung falscher Angaben der „Deutschen Tagesztg." telegraphisch mit, daß die Ausdehnung und Beschaffenheit der Felder deren Aufschließung im großen Stil angezeigt erscheinen lasse. — Zwischen der Minenkammer und der deutschen Kolonialgesellschaft bestehen kleine Reibungen, und die Kammer befürchtet, die Gesellschaft verbreite in Deutschland eine ungünstige Meinung über die Nordfelder, um diese mühelos ihrem Besitzstande anschließen zu können. Das ist wohl kaum anzunehmen.

Graf Häselers 75. Geburtstag. Graf Gottlieb von Häseler, der populärste Offizier und Feldmarschall des deutschen Heeres, vollendet am Donnerstag das 75. Lebensjahr. Der Feldmarschall, der die höchsten Anforderungen an seine Truppen stellte, diesen aber auch stets ein Vorbild gab, das zur Nacheiferung anspornte, und der allen Untergebenen gegenüber nicht nur strengste Gerechtigkeit, sondern auch väterliche Fürsorge übte, wurde von seinen Soldaten wie ein Vater geliebt. In Erscheinung und Wesen erinnert er an den Grafen Moltke, dem er auch geistesverwandt ist. Daß Graf Häseler trotz seines hohen Alters soeben erst wieder dem Komitee zur Aufstellung der Grundsätze für die erhöhte Jugendpflege beitrat, zeigt am besten, welch warmes Herz in der Brust dieses strengen Soldatenführers schlägt. Die aufrichtigsten Glückwünsche nicht nur der Armee, sondern der gesamten deutschen Nation begleiten den hochverdienten Mann in das neue Lebensjahr.

Oesterreich-Ungarn. Das dritte Kabinett Bienerth stellte sich am Dienstag der Kammer vor. Der Minister versicherte, daß der Kurs der Regierungspolitik unverändert bleiben werde und bat das Haus um Vertrauen sowie um seine Mitwirkung zur Erledigung des Etats und des deutsch-tschechischen Ausgleichs. Nachdem bisher alle und auch die jüngsten Ausgleichsverhandlungen gescheitert sind, kann man auch den neuen nur mit schwachen Hoffnungen entgegensehen, und damit eröffnet sich für die neue parlamentarische Session die alte trübe Perspektive. — Kaiser Franz Josef ist der Hofball, dem er am Montag beiwohnte, recht gut bekommen. Der greise Monarch ist also vollständig genesen.

Holland. Zur Befestigung von Vlissingen. Der Minister des Aeußern wies bereits gestern den Pariser Gesandten an, ihm den genauen Wortlaut der Stelle aus der Rede des Ministers Pichon, die sich auf die Küstenverteidigung Hollands bezieht, zu übermitteln. Die Regierung vertritt die Ansicht, daß keinerlei Zusammenhang zwischen diesem Verteidigungsplan und der international geregelten Stellung Belgiens besteht, und daß der Plan nicht der amtlichen Billigung irgend einer Macht bedarf.

Ein neuer Konflikt zwischen den Niederlanden und Venezuela. In einer Unterredung erklärte der Minister des Auswärtigen einem Amsterdamer Journalisten, daß die Antwort Venezuelas auf das Protokoll, welches als Grundlage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Holland und Venezuela aufgesetzt wurde, sehr ungünstig laute. Darauf erbat der Abgesandte Venezuelas Grisanti, da seine Bemühungen nicht den gewünschten Erfolg hatten, seine Entlassung und reiste ab.

Frankreich. Die Rede des Ministers Pichon über das Ergebnis der Potsdamer Entrevue hat den Argwohn der Franzosen doch nicht in der erhofften Weise zu zerstreuen vermocht. Einige durchaus russenfreundliche Organe richten heftige Angriffe nach Petersburg, worin sie die dortige Regierung beschuldigen, durch ihre Wiederannäherung an Deutschland England, und erst recht nicht dem Bündnis mit Frankreich einen Dienst geleistet zu haben.

Einen Minister auf der Anklagebank sieht Frankreich seit den Tagen des Panamaskandals zum ersten Male wieder. Es ist der Unterstaatssekretär Andree Lefevre, der sich vor den Geschworenen in Aix wegen Verleumdungen zu verantworten hat, die er sich im Wahlkampf seinem Gegenkandidaten gegenüber zu Schulden kommen ließ. — Der um sich greifende Nepotismus und Aemterschacher veranlaßte den Abgeordneten Bouisson, in der Kammer einen Antrag einzubringen, wonach kein ehemaliges Kabinettsmitglied vor Ablauf eines Jahres zum Inhaber eines öffentlichen Amtes ernannt werden darf.

England. Die Stimmung in England schlägt um! Schon seit einigen Tagen hat man aus Aeußerungen der Minister sowie Pressestimmen entnehmen können, daß die Flottenfrage erheblich ruhiger besprochen wird. Auch daß Deutschland auf Grund der Verständigung mit Rußland in Persien festen Fuß gefaßt hat, wird vielfach nicht mehr als eine Aktion gegen das Insel- und Kolonialreich aufgefaßt. Maßgebende Stimmen haben sich dahin ausgesprochen, daß England allen Grund habe, Schulter an Schulter mit Deutschland in Kleinasien wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zu fördern. Bei Einführung deutschen Kapitals in Kleinasien hat sogar ein vielgenannter englischer Staatsmann, Sir William White, eine leitende Rolle gespielt, — nicht um unserer schönen Augen willen, sondern weil er erkannte, daß ein Zusammengehen mit Deutschland für England ein Gebot der Klugheit ist. Nach der „Köln. Ztg." soll sogar Cecil Rhodes, der Organisator Südafrikas, Kaiser Wilhelm auf das verheißungsvolle Feld für die deutsche Industrie in Kleinasien aufmerksam gemacht haben.

Portugal. Eine spanische Intervention? Aus Madrid wird gemeldet: Gegenüber der amtlichen Erklärung, daß die Regierung keineswegs ein Einschreiten in Portugal ins Auge gefaßt habe, wie ernst auch die gegenwärtige Lage dort sei, hält die Zeitung „ABC" aufrecht, daß im nächsten Ministerrate nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Canalejas die Frage der Intervention Spaniens in Portugal erörtert werden solle. Das Blatt fügt hinzu, daß England einer solchen Intervention Spaniens gegenwärtig nicht abgeneigt sei und behauptet, daß zwischen den beiden Großmächten eine alte Abmachung bestehe, für den Fall, daß in Portugal Unruhen ausbrächen. — In einer Versammlung in Alicante forderte der Führer der Radikalen Lerroux die Republikaner auf, mit allen Mitteln sich einem Einschreiten Spaniens in Portugal zu widersetzen, da dies die Einheit des iberischen Vaterlandes hindere.

Zur Katastrophe des U. 3

Kiel, 19. Jan. „U 3" ist heute früh in die Kaiserwerft eingeschleppt worden. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe haben halbtopp geflaggt.

Kiel, 19. Jan. Der Unfall des Unterseebootes „U 3" ist nach Auskunft der Marinestation der Ostsee dadurch entstanden, daß das hintere Schiff irgend eine Beschädigung erlitten hat, und zwar ist wahrscheinlich ein Ventilationsschieber undicht geworden. Als das Wasser einströmte, ging die Besatzung immer weiter nach vorn und schloß die jeweils verlassenen Abteilungen hinter sich ab. Als der Kommandant die Größe der Gefahr erkannte, zog er wie ein Held die nötigen Konsequenzen und brachte das Boot in die Schräglage, und zwar so, daß das Vorderschiff hoch aus dem Wasser ragte. Damit schnitt sich aber der Kommandant mit dem bei ihm weilenden Leutnant den eigenen Rückzug ins Boot und damit den wahrscheinlichen Weg zur Rettung ab. Solange die Bergungsarbeiten in ununterbrochenem Betriebe waren, hatten die Leute große Hoffnung und waren infolgedessen auch frohen Mutes. Als aber mitten in den Bergungsarbeiten infolge des unruhigen Wetters das Boot in den Hebetrossen wieder tiefer sank und erst nach längerer Zeit durch einen zweiten Kran wieder aufgewunden werden konnte, sank natürlich auch der Mut der Leute. Schließlich konnte man doch an das vordere Torpedorohr heran und die im vorderen Teile des Bootes versammelte Mannschaft einzeln retten. Die Matrosen und die Heizer wurden zuerst, dann die Unteroffiziere und weiteren Vorgesetzten geborgen. Nachts 3,40 Uhr, bevor das Unterseeboot ganz gehoben war, gelang es, in den Turm einzudringen und die drei Eingeschlossenen an Bord der Schiffe zu befördern. Dort wurden die Wiederbelebungsversuche mit aller Tatkraft betrieben und dazu auch die neuesten Grögerschen Sauerstoffapparate verwendet. Aber alle Mühe war vergebens. Kapitänleutnant Fischer, der in so heldenmütiger Weise sein eigenes Leben opferte, um die ihm anvertraute Mannschaft zu retten, hat erst vor acht Tagen geheiratet. Leutnant z. S. Kalbe ist der einzige Sohn seiner in Berlin wohnenden Eltern, sein Vater soll dort Postdirektor sein. Woher der ebenfalls verunglückte Matrose Rieper stammt, hat noch nicht festgestellt werden können, weil die Personalien augenblicklich nicht zur Stelle sind.

Kiel, 19. Jan. Die große Zahl der Anwesenden auf dem gesunkenen Unterseeboot „U 3" erklärt sich daraus, daß 3 See-Offiziere und drei Marineingenieure zu ihrer Information an Bord weilten.

Trauerkundgebung für die deutsche Marine.

Rom, 19. Jan. Der Marineminister hat an den Staatssekretär von Tirpitz folgende Depesche gerichtet: Ich bitte Eure Exzellenz, mein lebhaftes und tiefes Beileid entgegenzunehmen, sowie das Beileid der königlichen Marine, die sich der Trauer der deutschen Marine über den Verlust der tapferen Kameraden vom Unterseeboot „3" anschließt.

Paris, 19. Jan. Aus Anlaß des Unglücks, von dem das Unterseeboot „U 3" betroffen worden ist, beauftragte Präsident Fallieres den französischen Marineattaché in Berlin, dem Staatssekretär des Reichsmarineamts sein Beileid auszudrücken.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 19. Januar.

** **(Krieger und Turner.)** Auch die Kriegervereine wenden der Jugenderziehung erhöhte Aufmerksamkeit zu. Glücklicherweise erinnern sie sich der wertvollen Vorarbeit der Deutschen Turnerschaft. Auf der 11. Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der Deutschen Landeskriegerverbände berichtet Generalleutnant a. D. Bartels-Berlin zu Punkt 8 der Tagesordnung „Kriegervereinsersatz durch Heranziehung der Jugend": „Nun gibt es in vielen Orten schon Einrichtungen, die sich der schulentlassenen Jugend in gutem Sinne annehmen. Die meisten Turnvereine haben Jugendabteilungen gebildet, es bestehen Vereine für Jugendspiele, Jünglingsvereine verschiedener Art, welche in ähnlicher Weise auf Körper und Geist der jungen Leute einwirken wollen. Es wäre unrecht, mit ihnen in Wettbewerb zu treten und ihnen dadurch Abbruch zu tun. Vielmehr müßten unsere Kameraden sich nach Kräften an ihren Bestrebungen beteiligen und, statt neue Vereinsbildungen ins Leben zu rufen, die bestehenden Organisationen zu stärken bestrebt sein."

** **(Für Militäranwärter.)** Im Jahre 1911 werden zur Vorbereitung für den Dienst in der Justizverwaltung im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm zwanzig Anwärter für das Amt eines Gerichtsschreibergehilfen und drei Anwärter für das Amt eines Gerichtsinspektors zugelassen.

** **(Umgehung des Stellenvermittler-Gesetzes.)** Findige Köpfe haben sofort nach Erlaß des Stellenvermittler-Gesetzes einen Weg zur Umgehung der ziemlich strengen Gesetzesbestimmungen gefunden. In Essen ist unter dem Vorsitz eines Gustav Schäfer ein „kaufmännischer und technischer Hilfsverein" gegründet. Stellensuchende, die sich an den Verein wenden, müssen gegen Entrichtung von 10 ℳ Beitrag Mitglied werden, bevor sie in den Genuß der Stellenvermittlung treten. Letztere besteht darin, daß die Zentrale Essen eine Vakanzenzeitung herausgibt. Die in derselben veröffentlichten Stellen sind größtenteils den Tageszeitungen entnommen und bei der Veröffentlichung in der Vakanzenzeitung meistens schon besetzt. Die Polizeibehörden warnen ausdrücklich alle Geschäftsleute und Angestellten vor der Inanspruchnahme dieses „Vereins".

** **(„Kaufmann", nicht „Buchhalter".)** Der Minister des Innern hat an die Stadtverwaltungen folgenden Erlaß gerichtet: Einer Anregung aus Handelskreisen entsprechend ersuche ich, die Standesbeamten gefälligst anzuweisen, jede handelsmäßig kaufmännisch tätige Person, welche sich ihnen gegenüber als „Kaufmann" bezeichnet, unter dieser Bezeichnung in die Standesregister einzutragen und von dem Verlangen einer Spezialbezeichnung wie Buchhalter, Kassierer usw. abzusehen.

Nr. 16 1. Beilage. **Schwerter Zeitung.** (Amtliches Kreisblatt.) Donnerstag, 19. Jan. 1911.

Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte. Nach dem Entwurf werden für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters, sowie zugunsten der Hinterbliebenen nach vollendetem sechszehnten Lebensjahre versichert: Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister u. andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf die Vorbildung, wenn diese Beschäftigung den Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und -lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und Binnenfahrzeuge Kapitäne, Offiziere des Deck- und Maschinendienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten, sowie die in einer ähnlichen oder höheren Stellung befindlichen Angestellten. Voraussetzung ist, daß das Gehalt 5000 *M* nicht übersteigt und das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet ist. Wer aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und mindestens 60 Monatsbeiträge entrichtet hat, kann die Versicherung freiwillig fortsetzen, oder, falls er 120 Monatsbeiträge entrichtet hat, die erworbene Anwartschaft durch Zahlung einer Anerkennungsgebühr erhalten.

Nach der Höhe des Jahresverdienstes werden neun Gehaltsklassen gebildet. Gegenstand der Versicherung sind: Ruhegehalt und Hinterbliebenenrenten. Das Ruhegeld erhält der Versicherte mit Vollendung seines 65. Lebensjahres oder bei der Herabsetzung seiner Arbeitsfähigkeit auf weniger als die Hälfte der normalen; ferner wer 26 Wochen ununterbrochen berufsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer der Berufsunfähigkeit. Witwenrente erhält die Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes. Waisenrente erhalten nach dem Tode des versicherten Vaters die ehelichen Kinter unter 18 Jahren. Nach dem Tode einer versicherten Mutter vaterlose Kinder unter 18 Jahren, auch uneheliche. Die Wartezeit dauert beim Ruhegeld für männliche Versicherte 120, für weibliche 60 Beitragsmonate und bei der Hinterbliebenenrente 120 Beitragsmonate. Das Ruhegeld beträgt nach Ablauf von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Achtel des Wertes der übrigen Beiträge, bei den weiblichen Versicherten nach Ablauf von 60 und vor Vollendung von 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in den ersten 60 Monaten entrichteten Beiträge. Der Betrag der Witwen- und Waisenrente beträgt zwei Fünftel des Ruhegehalts, das der Ernährer bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Die Waisen erhalten je ein Fünftel. Doppelwaisen je ein Drittel der Witwenrente. Die Mittel für die Versicherung werden von den Arbeitgebern und den Versicherten aufgebracht. Der Monatsbeitrag ist in neun Klassen eingeteilt: 1.60, 3.20, 4.00, 4.80, 6.80, 9.60, 13.20, 16.60, 20.00 und 26.60 *M*. Die Anerkennungsgebühr beträgt 3 *M*. Die Versicherungspflichtigen müssen sich die Hälfte der Beiträge vom Gehalt abziehen lassen. Die Arbeitgeber dürfen nur auf diesem Wege den Beitragsteil der Versicherten einziehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 17. Jan. (Der Lehrerverein) hielt im „Hotel zur Post" seine erste diesjährige Versammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr Siebert, gab zuerst einen ausführlichen Rückblick über die pädagogischen und schulpolitischen Bestrebungen des verflossenen Jahres. Er unterzog dabei die deutsche Lehrerversammlung in Straßburg, die Frage der Jugendfürsorge, der Schulleitung und Schulaufsicht, der Besoldung, der Lehrerbildung, den Lehrermangel, das Gemeindevertreter- und Schöffenwahlrecht der Lehrer einer eingehenden Betrachtung. Nach der Erledigung mehrerer wichtigen geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Siebert einen Vortrag über das Thema: „Kinematograph und Schule." Die interessanten Ausführungen des Vortragenden riefen eine längere, lebhafte Debatte hervor, deren Ergebnis die Annahme folgender Resolution war: „Die Kinematographen sind Volks- und Jugendbildungsmittel und darum vortrefflich geeignet, den Zwecken der Belehrung und Unterhaltung nutzbar gemacht zu werden. Da aber nicht alle Darbietungen der Kinematographen-Theater als einwandfrei gelten können, so ist es zu befürchten, daß der Besuch dieser Theater auf den werdenden Menschen sittlich, gesundheitlich und intellektuell schädigend wirkt. Es ist deshalb notwendig, dem Besuche derartiger Kinematographen-Theater in Schule und Haus entgegenzuwirken und überhaupt den Besuch der allgemeinen Abendvorstellungen den Kindern polizeilich zu verbieten. Die Veranstaltung besonderer, geeigneter Kindervorstellungen, deren Films unter Zuziehung eines Mitgliedes der Schulverwaltung ausgewählt werden, ist in weitgehendster Weise zu fördern.

* **Barendorf,** 18. Jan. (Eigenartige verwaltungspolitische Zustände) schildert recht launig ein Einsender im „Fl. Tgbl." aus Barendorf: Etwa 5 Kilometer von Iserlohn liegt eine Gruppe von Wohnplätzen mit einer Bevölkerung von etwa 350 Köpfen. Die Wohnplätze heißen Barendorf, Kurzestück, Leckenshof, Kaffemühle. In den Buchen (gleich Böken) Hasenohl, Uhlenberg usw. usw. Der Sammelname für alle ist Barendorf. — Sollte jemand beabsichtigen, seinen Wigwam in Barendorf aufzuschlagen, der achte darauf, ob seine Amtsbehörde in Ergste, Letmathe oder Menden, seine Gemeindebehörde in Hennen, Oestrich oder Sümmern, seine Militärbehörde in Hagen oder Iserlohn, seine Gerichtsbehörde in Iserlohn oder Menden ihren Sitz hat! Ist der Zuziehenden luth. Konfession, ob sein Pfarrer in Iserlohn oder Menden wohnt, ob seine Kinder die Volksschulen in Kalthof, Iserlohnerheide, Refflingsen oder Griesenbrauck besuchen müssen; ist derselbe Katholik, ob sein Pastor in Iserlohn oder Sümmern wohnt, ob seine Kinder nach Iserlohn oder Sümmern zur Schule müssen. Anzumelden hat man sich entweder in Hennen oder in Sümmern oder in Oestrich und kann wenn man einen kurzen Spaziergang machen will, in einem Viertelstündchen durch die Aemter. Ergste, Menden, Letmathe-Oestrich, Hemer, bis in den Stadtkreis Iserlohn gehen! Nur die Postbehörde hat zentralisiert, der Postagent zu Iserlohnerheide nimmt alle 350 unter sine Fittiche. Ein eigenartiges Fleckchen Erde, nicht wahr?

* **Hamm,** 18. Jan. (Zeche „Radbod".) Die Aufwältigungsarbeiten auf Zeche „Radbod" sind vor kurzem beendet worden, und es wird nun die gerichtliche Untersuchung wohl bald zum Abschluß gebracht werden, da durch die Arbeiten alles noch fehlende Material zutage gefördert worden ist. Die Bergverwaltung wird den Abschluß der Untersuchung der Beamten der Grube abwarten, und dann an die Ausarbeitung einer genauen Beschreibung des Unglücksfalles gehen, die in Form einer Denkschrift abgefaßt werden wird.

* **Finnentrop,** 17. Jan. (Neue Eisenbahn quer durchs Sauerland.) Nachdem am letzten Mittwoch die neu erbaute Eisenbahn Finnentrop-Meschede, welche die Orte Müllen mit Schönholthausen, Dautmecke, Fretter, Serkenrode, Bracht, Kückelheim, Eslohe, Wenholthausen, Berge (Kr. Meschede) und Wennemen berührt, polizeilich abgenommen, wobei diese erste Fahrt zu Tadel keinen Anlaß gab, wurde die Strecke am Samstag von den Vertretern der Eisenbahndirektion und verschiedenen Körperschaften mittels Sonderzuges ab hier befahren und in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Heute wurde der regelmäßige Betrieb aufgenommen und werden je 7 Züge hin und 7 zurück den Verkehr vermitteln, hiervon sind 2 Züge in jeder Richtung mit Post besetzt. Diese neue wichtige Eisenbahnlinie verbindet das Siegerland und den Kreis Olpe auf dem kürzesten Wege mit dem oberen Ruhrtal und dem Waldeckerland; sie kürzt den alten Weg über Finnentrop-Letmathe-Fröndenberg-Meschede um rund 70 Kilometer.

* **Bochum,** 18. Jan. (Rettung aus Wassersnot.) Durch den Bruch eines Hauptrohres der Wasserleitung gerieten die Bewohner eines am Maarbach einsam gelegenen Hauses in große Gefahr. Im Nu war das kleine Anwesen meterhoch von den Fluten überspült. Die zur Hülfe gerufene Brandwache holte fünf Kinder aus der Schlafstube, wobei die Wehrleute in Brusttiefe durchs Wasser waten mußten. Die Kinder, die man schlafend in ihren Betten antraf, wurden bei Nachbarsleuten untergebracht. Mit einigen Schwierigkeiten gelang es, auch ein Schwein aus dem unter Wasser gesetzten Stalle aufs Trockene zu bringen.

* **Velbert,** 18. Jan. (Schulfürsorge.) In allen Gemeinden des Kreises Mettmann finden im Februar unentgeltliche ärztliche Sprechstunden für Kinder statt, die Ostern in die Schule kommen, und ebenso für Schulkinder, für die eine ärztliche Untersuchung wegen des krankhaften Aussehens notwendig erscheint. Auch werden sämtliche Volksschüler und Volksschülerinnen, welche Ostern zur Entlassung kommen, ärztlich untersucht. Hierzu sind auch die Eltern geladen, welche bisher fast ausnahmslos an dieser bedeutungsvollen Neuerung teilnahmen. Es werden denselben Ratschläge gegeben, welchem Berufe sie ihr Kind am besten zuführen. Bei der Untersuchung der Neulinge soll die Schulfähigkeit derselben festgestellt und dieselben, wenn nötig, auf ein Jahr vom Schulbesuche entbunden werden.

* **Elberfeld,** 18. Jan. (Bestrafte Drahtdiebe.) In verschiedenen Februarnächten 1910 wurden große Starkstromleitungen, die in der Umgegend von Ohligs liegende Werke speisen, abgeschnitten, auf einen bereitstehenden Karren gepackt und dann auf Umwegen in Köln zu hohen Preisen verkauft. Der gestohlene Draht hatte einen Wert von 2000 bis 3000 *M*. In der Nacht zum 2. März glückte es der Ohligser Polizei, einige Diebe festzunehmen und ihr mit Draht und Werkzeugen beladenes Gefährt zu beschlagnahmen, sie wurden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Den weiteren Ermittelungen der Kölner und Ohligser Polizei gelang es noch einen Mittäter, den Zuschläger Friedrich Hallerbach aus Köln, und einen Hehler, bezw. Begünstiger, den Bäcker Franz Ruhland aus Kalk festzunehmen und vor die Strafkammer zu stellen. Ruhland war geflüchtet, er wurde aber auf hoher See festgenommen und nach Deutschland zurückgebracht. Das Gericht verurteilte H. unter Einrechnung einer von ihm noch zu verbüßenden 2½jährigen Zuchthausstrafe zu insgesamt 4 Jahren Zuchthaus sowie 5 Jahren Ehrverlust, R. wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Düsseldorf,** 18. Jan. (Reiche Beute.) In einem hiesigen Friseurgeschäft wurden in der vergangenen Nacht durch Einbruch zwei Zentner präpariertes Frauenhaar im Werte von 30 000 *M* gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Moabit vor dem Schwurgericht.

In dem Moabiter Schwurgerichtsprozeß wurde gestern die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Man hofft zuversichtlich, den Prozeß noch in dieser Woche zu Ende zu führen. Assistenzarzt Dr. Holtze aus dem Moabiter Krankenhause, der den Angeklagten Zieslick behandelt hat, bekundet, daß der Stich gegen Zieslick von hinten geführt worden sei. Kaufmann Jordan gibt eine eingehende Darstellung der Vorgänge, bei denen der Arbeiter Hermann von Schutzleuten so mißhandelt worden war, daß er bald darauf verstarb. Hermann sei ganz allein die menschenleere Straße entlang gegangen und dann ohne jede Veranlassung von den Schutzleuten mit den Säbeln bearbeitet worden. Auf eine Anfrage erklärte der Oberstaatsanwalt Dr. Preuß daß das Gericht jedem sehr dankbar wäre, der die Namen der Beamten nennen würde, damit wegen dieser Roheiten eingeschritten werden könne. Nach der Vernehmung der Frau des Hilfskirchendieners Saar, des Königlichen Försters a. D. Prever und des Kaufmanns Prittschau-Düsseldorf, wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 19. Jan., abends 7½ Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten", Komische Oper von A. Maillart.
Freitag, 20. Jan., abends 7½ Uhr: „Das bemooste Haupt" oder „Der lange Israel", Schauspiel von Roderich Benedix.
Sonnabend, 21. Jan., abends 7½ Uhr: „Quo vadis?", große Oper von Jean Nougues.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

13]

„Wir werden uns nächstens erlauben, Ihren Besuch zu erwidern, Herr Graf", sagte der General, Werdenberg die Hand schüttelnd, „und hoffe Sie dann auch bald wieder zu sehen. Lassen Sie uns gute Nachbarschaft halten."

„Gern, soweit meine Gesundheit es erlaubt", erwiderte hüstelnd der Graf, der sich trotz des warmen Abends in seinen Mantel hüllte und sein Schwager fügte hinzu: „Können wir den Einsiedler nicht aus seinem Bau schleppen, dann komme ich und bringe meine Nichte mit. Sie sollen uns dann so leicht nicht wieder los werden, dazu hat es uns beiden viel zu gut bei Ihnen gefallen."

(Adel 13. Nr. 8.)

Unter sehr lebhaften Begrüßungen nahmen Vater und Tochter und Major Breitbach ihre Plätze im Wagen ein und Graf Bernhard bestieg sein Pferd.

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen anschließe?" wandte er sich an den Grafen Werdenberg, „unser Weg ist ja eine ganze Strecke weit derselbe und es ist mir hocherfreulich, ihn in Ihrer Gesellschaft zurückzulegen."

„Sehr angenehm", erwiderte Graf Werdenberg, sich sehr steif verbeugend; aber seine Miene widersprach den Worten. So gar angenehm schien ihm die Begleitung nicht zu sein. Er bewahrte auch ein sehr kühles, zurückhaltendes Benehmen und mischte sich fast garnicht in die Unterhaltung, die Bernhard neben dem Wagen herreitend mit seiner Tochter und seinem Schwager führte. 37

Der junge Graf merkte von dieser Stimmung Werdenbergs nichts, sondern hielt ihn für einen durch seine Krankheit zur äußersten Schonung veranlaßten Mann. Rückhaltlos überließ er sich jetzt den süßen Gefühlen, die ihm die Nähe Angelinas einflößte.

„Wir sind so nahe Nachbarn und haben uns doch heute zum erstenmal gesehen! Wie schade!" seufzte er.

„Ich bin ja noch garnicht hier gewesen", antwortete sie mit bezauberndem Lächeln. „Es ist das erstemal, daß mein Vater mich in seine und meine Heimat mitgebracht hat. Aber von nun an werde ich jeden Frühling mit ihm wiederkehren."

„Um im Herbste fortzugehen!" sagte Bernhard traurig. „Sie werden auch ferner die Winter in Italien zubringen, Herr Graf?"

„Ich muß, wenn ich leben will — und ich will leben um dieses Kindes willen", antwortete auf die direkte Anrede der Graf und es klang fast, als mache er Bernhard einen Vorwurf daraus, daß es so sei. 38

Der junge Mann blieb aber völlig unbefangen und erwiderte: „Seitdem ich erwachsen bin, habe ich mich während der Sommermonate ebenfalls nur sehr selten in Tannhausen aufgehalten und so ist es gekommen, daß ich auch Ihnen nicht begegnet bin, Herr Graf. Mein Vater ist seit vielen Jahren durch seinen Rheumatismus viel an sein Zimmer gefesselt und hat jeden Verkehr aufgeben müssen. Auch zu unseren Freunden, den Mannhofs, kommt er nur sehr selten."

„Sie aber desto mehr!" neckte Major Breitbach und drohte mit dem Finger. „Man sagt —"

„Hier scheiden sich unsere Wege", unterbrach ihn Bernhard rasch, dessen Gesicht plötzlich wie mit Blut übergossen war. Um keinen Preis hätte er zugeben mögen, daß vor Angelinas Ohren seine Beziehungen zu Aletta von Mannhof jetzt erwähnt würden.

„Gestatten Sie, daß ich Sie besuche, Herr Graf?" fuhr er hastig fort und da ihn der frostige Ausdruck in dem Gesicht des Grafen etwas unsicher machte, setzte er sogleich hinzu: „Durch Frau von Stürmer habe ich gehört, daß Sie und mein Vater früher gute Freunde gewesen sind, ich bin ihr sehr dankbar, daß sie mir das im Vorübergehen zugeflüstert hat, denn darauf gestützt, wage ich meine Bitte."

„Alter und Krankheit trennen oft Menschen, die sich früher nahe gestanden haben", sagte der Graf, eine direkte Antwort auf Bernhards Bitte umgehend, dieser ließ sich indes nicht abschrecken, sondern sagte in seiner herzgewinnenden Weise: „Nun wage ich es doch, zu Ihnen zu kommen. Sie haben einen so großen Teil Ihres Lebens in dem Sonnenlande verbracht und können mir gewiß viel davon erzählen. Heute kamen wir garnicht dazu; ich schwärme für Italien. Mein guter Vater hat leider eine mir ganz unerklärliche Abneigung gegen dieses Wunderland."

„Daß er sogar keinen Reitknecht, der von dort her ist, um sich dulden will", scherzte der Major, um dem für seinen Schwager immer peinlicher werdenden Gespräch ein Ende zu machen; „es wird ihm auch garnicht lieb sein, wenn man Ihnen davon erzählt."

„O, ich werde es doch tun!" rief die Komteß. „Kommen Sie nur, Herr Graf. Als Entgelt dafür weihen Sie mich in deutsche Verhältnisse ein, denn so gut mich auch mein lieber Vater unterrichtet hat, nun ich auf deutschem Boden bin, sehe ich doch ein, wie viel mir fehlt. Also auf baldiges Wiedersehen und gute Nachbarschaft." 39

Sie reichte ihm die kleine Hand, die er an seine Lippen führte, dann zog er höflich grüßend den Hut und bog, gefolgt von seinem Reitknecht, in einen Waldweg ein, während der Wagen des Grafen auf der Chaussee weiterfuhr.

Eine Zeitlang herrschte zwischen den Insassen des Wagens Stillschweigen. Major Breitbach pfiff leise vor sich hin und schien mit der Betrachtung des aufgehenden Mondes beschäftigt, der Graf brütete finster vor sich hin, Angelina fühlte sich aber bestürmt von Empfindungen, die ihr bisher unbekannt gewesen und von deren Natur sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Bernhards offenes, zutrauliches Wesen, die aus jedem seiner Worte sprechende Herzensgüte hatte auf sie den angenehmsten Eindruck gemacht, während sie von dem jungen Baron Mannhof abgestoßen worden, obwohl der junge Mann ihr sehr angelegentlich seine Huldigungen dargebracht hatte, was für ein junges Mädchen, das zum erstenmal in die Welt tritt, doch etwas sehr Verlockendes und Schmeichelhaftes hat. Graf Bernhard, der sich weit mehr zurückgehalten hatte, gefiel ihr viel besser.

(Fortsetzung folgt.)

Jede Dame ist selbst ihre Schneiderin
Nach unseren Columbus-Schnittmustern arbeitet jede Dame ihre Garderobe selbst

Mode für Alle

Sämtliche Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 44 u. 46 liefert unsere Expedition an die Abonnenten zu dem billigen Preise von nur 30 Pf. pro Stück

Gesellschaftskleider.

Der Winter mit seinen Freuden hat seinen Einzug gehalten! Doch mit den Freuden tritt ein Heer von Sorgen auf. Nicht nur neue Speisen, mit denen wir unsere Gäste überraschen, nicht die kleinen Vorträge und Tischdekorationen, die von den originellen und geschmackvollen Einfällen der Wirtin plaudern, machen uns Mühe und Kopfzerbrechen. „Was sollen wir anziehen?“ ist die Frage, die vor jedem Feste wiederkehrt.

Zu der großen Freude der Damen kann man feststellen, daß die Mode in den letzten Monaten sich sehr treu geblieben ist. Der enge Rock ist noch immer Sieger und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch lange das Feld behaupten. Die Pariserin gefällt sich in ihm und die gehorsame Deutsche macht ihn nach, ob er kleidet oder nicht. Denn gerade der enge Rock gehört zu einer Mode, die man kritischen Blickes betrachten sollte.

Im allgemeinen ist die Pariserin schlanker und graziler gebaut als die Deutsche, besonders die Hüftpartien sind bei ihr weniger ausgebildet. Darum kann sie sich auch den Rock gestatten, der die Beine fest umschließt. Natürlich wirkt die Linie besser, wenn nicht die Hüften rund sind und der Rock wie ein umgekehrter Zuckerhut unten zusammenläuft.

Will man von der diesjährigen Gesellschaftsmode reden, muß man zuerst bei dem engen Rock verweilen, da sich der enge und fußfreie Rock den Weg in den Salon so gut wie in den Ballsaal erzwungen hat. Im allgemeinen ist die Mode der Gesellschaftskleider so mannigfaltig wie selten. Eigentlich ist alles modern, denn man trägt ebenso gut den Gürtel im Taillenschluß, wie man es liebt, die gekürzte Taille in der Art der Empirekleider abzubinden. Eine Neuerung auf diesem Gebiet, die japanischen Ursprungs, ist die breite Mousséschleife im Rücken, die besonders gut mit dem japanischen Kimonoärmel harmoniert.

Die Gesellschaftskleider stehen sehr unter dem Einfluß Meister Poirets, der die glatte, möglichst wenig unterbrochene Linie liebt. Er brachte auch den neuen Ausschnitt, der weder rund noch viereckig ist, sondern pfeilartig über der Schulter liegt. Vorn und hinten streift dieser Ausschnitt ungefähr den Halsansatz und endet spitz, die Schultern freigebend, ungefähr über dem Oberarm, darf sich aber in keinem Fall auf diesen herabziehen.

Von einer einheitlichen Modefarbe kann keinesfalls die Rede sein. So bunt, mannigfaltig und gleichzeitig prächtig wie jetzt offenbarten sich selten die Festkleider. Die Vorliebe für die verschleierten Stoffe ist geblieben, vielleicht nicht nur ob ihrer Schönheit, sondern weil sie gleichzeitig praktische Werte in sich schließt. Ein Kleid, das häufig schon im Festesglanz erstrahlte und dadurch seine ursprüngliche Frische einbüßte, bekommt durch ein Überkleid von Tüll oder Chiffon ein vollkommen verändertes Aussehen, besonders wenn man Geschmack genug besitzt, dieses Überkleid in einer Komplementärfarbe zu wählen, die den Grundton des Kleides vollkommen verändert.

Sehr apart sind die Zusammenstellungen von Blau mit Taubengrau oder Ocker mit Lichtgrün, von Rosa mit Himmelblau, von Himmelblau mit einer Veilchenfarbe. Eine neue Zusammenstellung, die in diesem Winter besonders geschätzt wird, ist ein schwarzes Kleid mit Weiß zu voilieren, also umgekehrt, wie man es früher liebte, Schwarz auf Weiß zu legen.

Ein hübsches Modell für diese letzte Zusammenstellung ist folgende: Über ein schwarzes Unterkleid von einer leichten Seide wird weißer Chiffon drapiert, an den sich ein Ansatz von weißer Seide schließt. Auf dieser Seide werden hübsche Ornamente in schwarzen und weißen Perlen, vielfach von Pierre de Straß unterbrochen, gestickt. Mit diesem Ansatz harmonierend muß die Taille gearbeitet werden. Der Ausschnitt wird mit einer Perlenstickerei auf weißer Seide umsäumt, ebenso muß der Abschluß der kurzen Armel garniert sein.

Die Gürtel werden vielfach hoch und breit gearbeitet. Sehr beliebt sind die seidenen oder die Gold- und Silberschnüre, die um die Taille geschlungen, seitlich mit Troddeln beschwert, herabhängen.

Außer Pelzwerk, das als wirksamster Kontrast die Chiffontuniken umsäumt, wird ungemein viel Flitter und Perlenstickerei verwandt. Perlen aus Glas und Holz, imitierte Edelsteine sind fast an jedem Kleid zu sehen. Selbst die duftigen Ballkleider der jungen Mädchen entbehren selten diesen Ausputz.

Bei rosa Crepe de Chinekleidern sind die Taillen ganz und gar mit weißen Milchperlen in zierlichen Ornamenten benäht. Dieselben Ornamente finden sich fast immer am Abschluß der Tuniken. Ebenso reich wie die Garnituren des unechten Gesteins an den Toiletten sind, finden wir das Flimmernde und Schillernde zu Haarschmuck verwendet.

Um für Gesellschaften und Bälle einwandsfrei gekleidet zu sein, muß man großen Wert auf die Fußbekleidung legen. Durchbrochene Strümpfe sind nicht mehr vornehm, dafür hat sich die Vorliebe jetzt auf hübsche farbige Strümpfe konzentriert. Es sieht natürlich am besten aus, wenn der Strumpf in der gleichen Farbe ist wie das Kleid.



Nr. 304. Moderne Nachmittagstoilette mit Tüllüberkleid



Nr. 295. Einfache Bluse aus lindenblütenfarbenem Tuch.

Nr. 286. Schwarzer Samthut mit gefaltetem Kopf.



Nr. 305. Besuchskleid aus zweierlei Stoff.



Nr. 294. Elegante Bluse mit reicher Stickerei.



Nr. 293. Elegante Bluse mit Stickerei aus changeant Seidenpopeline.



Nr. 287. Spielschürze für kleine Mädchen von 2—4 Jahren.

Nr. 288. Blusenkleid für Mädchen von 4—6 Jahren.

Zu den Abbildungen.

Nr. 304. **Moderne Nachmittagstoilette mit Tüllüberkleid.** Einem halsfreien Prinzeßkleide aus weinrotem Bengaline wurde das schwarze Überkleid aus gesticktem Seidentüll mit angeschnittenen Armeln aufgearbeitet. Die schmale Vorderbahn, zur Hohlfalte geordnet und mit seidenen Passementerieknebeln im Ton garniert, deckt Schluß und Ansatz der Tüllteile. Faltengürtel aus schwarzer Seide. Die dreiviertellangen dem Unterkleide gleichfalls angeschnittenen Armel zeigten a-jour-Börtchenbesatz.

Nr. 286. **Schwarzer Samthut mit gefaltetem Kopf.** Den Ansatz des besonders groß geschnittenen Kopfes deckt eine kornblaue Atlasblende, die wie das gleichfarbige Atlasfutter der seitwärts aufgeschlagenen Krempe, mit schwarzen Steppstichen verziert ist. Schnalle aus Altsilber.

Nr. 305. **Besuchskleid aus zweierlei Stoff.** Die halsfreie Passe mit angeschnittenen Armeln, sowie den 35 cm hohen Rockansatz ergab schwarzer Duchesse, die Bluse und den oberen Rockteil cerieroter, mit schwarzer Seide gestickter Seidenkaschmir, der in ersichtlicher Anordnung mit soutachierten Blenden umgeben war. Roter Seidengürtel.

Nr. 295. **Einfache Bluse aus lindenblütenfarbenem Tuch.** Den Blusenärmeln angeschnittene Hohlfalten deckten die Achselnähte bis zu dem in Säumchen abgenähten Stehkragen. Ein Taftplissee war dem mit Knöpfchen verzierten, weit nach links übertretenden rechten Vorderteil untergeschoben, welchen Knöpfe und Schnuröfen garnierten. Loses Blusenfutter mit vorderem Schluß.

Nr. 293. **Elegante Bluse mit Stickerei aus changeant Seidenpopeline.** Latz, Stehkragen und Unterärmel aus elfenbein Crêpe de chine waren dem Blusenfutter eingearbeitet. Die kurzen, angeschnittenen Armel zeigten Aufschläge, welche gleich dem eigenartig geformten Kragen aus elfenbein Crêpe de chine mit schwarzer Seidenstickerei hergestellt war. Rückenschluß. Breiter Faltengürtel vom Stoff.

Nr. 294. **Elegante Bluse mit reicher Stickerei.** Die reizende Bluse aus altrosa weicher Seide war am eckigen Halsausschnitt mit schwarzem Taftpaspel begrenzt und mit Knötchen bestickt. Die kragenartige Garnitur, sehr apart durch Seidenquasten abgeschlossen, zeigte reiche Stickerei im Flach- und Stielstich; ebenso waren die kurzen, der Bluse angeschnittenen Armel ausgestattet. Schwarzer Seidengürtel. Rückenschluß.

Nr. 287. **Spielschürze für kleine Mädchen von 2—4 Jahren.** Aus grauem Leinen in sogen. Russenform geschnitten, zeigte die mit zwei Taschen versehene Spielschürze einen Besatz von bunter Stickereibordüre.

Nr. 288. **Blusenkleid für Mädchen von 4—6 Jahren.** Taubenblauer Cheviot ergab das Material für das niedliche Kleidchen, dessen Passe aus elfenbein Spachtelstoff mit weißer Seide unterlegt wurde. Die schmale Façonblende am Halsausschnitt, sowie die Schnittlinien des Kleidchens waren mit schwarzem Samtbändchen umrandet. Die angeschnittenen Armel zeigten Spitzenmanschette. Blauer Seidengürtel. Das oben und unten eingereihte Röckchen wurde durch eine glatte Blende ergänzt.

Sämtliche im Buchhandel erscheinenden Mode-Journale liefert
Carl Braus, Buchhandlung.

machen. Zu helfen war meinem armen Freund ja doch nicht.

Nach einem halben Jahr vielleicht fiel mein Blick, als ich die Familiennachrichten einer Berliner Zeitung überflog, auf einen bekannten Namen. „Tiefbetrübt zeigte die trauernde Gattin den Verlust ihres „teuren Gatten“ an, des Rentiers Fritz Schneider.“ Kein Zweifel, Ikarus war tot. Die Adresse stimmte mit der Notiz in meinem Taschenbuch überein. Tag und Stunde der Beerdigung waren angegeben. Zur festgesetzten Zeit fand ich mich auf dem Friedhof ein, um meinem Freund Ikarus die letzte Ehre zu geben und einen Kranz an seinem Grabe niederzulegen. Nach beendigter Feierlichkeit schüttelte mir die Witwe unter strömenden Tränen die Hand und erzählte mir, daß Fritz ohne eigentliche Krankheit gestorben sei. Nur immer müder sei er geworden, und der Doktor habe gemeint, wenn einer nicht leben wolle, dann könne auch der beste Arzt nicht helfen. „Und denken Sie nur, Herr Assessor, immer hatt' er's in den letzten Tagen mit seiner Flugmaschine zu tun, und seine letzten Worte waren: „Endlich, endlich — bald werd' ich fliegen können.“ Sonderbar, nicht? Es waren eben Phantasien — er war da schon sehr schwach. Nachher hat er gar nichts mehr gesprochen. Ich kann's gar nich verstehen, wie einer so ohne eigentliche Krankheit sterben kann. Und wo er's so gut gehabt hat bei mir.“ Nach diesem Erguß wandte sie sich andern Teilnehmenden zu. Ich wartete, bis die kleine Trauerversammlung sich zerstreut hatte, dann stand ich noch lange am Grabe des Sonderlings, der an seiner Idee gestorben war. Armer Ikarus!

Welt und Zeit.

Toiletten aus Holz und Glas, Spitzen aus Juwelen. Die Fortschritte der Technik und Industrie haben auch im Reiche der Mode umwälzende Wirkungen geschaffen. Vor 10 oder 15 Jahren hätte gewiß ein jeder lächelnd den Kopf geschüttelt, wenn man von der Möglichkeit gesprochen hätte, aus groben Holzscheiten, die man in den Kamin wirft, ein zartes Gewebe zu machen. Heute wird, wie eine französische Modezeitschrift mitteilt, eine Menge von zarten Stoffen und kunstvollen Spitzen aus chemisch behandelten Holzfasern angefertigt, die sich kaum von den Erzeugnissen aus natürlicher Seide unterscheiden lassen. Die sogenannte Chardonneteseide z. B. kann in den zartesten Farbentönungen hergestellt werden und unterscheidet sich nur in der Haltbarkeit von der echten Seide. Denn die künstliche Seide ist in der Tat nicht sehr dauerhaft, dazu sehr empfindlich, schwer zu verarbeiten und schnell abgenutzt. In Amerika hat man auch eine neue Modesensation: eine aus Glas gewebte Robe. Eine der bekanntesten Neuyorker Schauspielerinnen ist kürzlich in diesem Gewande aufgetreten und die amerikanischen Modekünstler sind über diese reizende neue Schöpfung in heller Aufregung. Das Kleid ist von wundervoller Färbung, einem zartirisierenden Opal, und im Lichte oder im Sonnenschein spiegelt es tausend Nuancen. Dabei ist dieser seltsame Stoff nicht der Abnutzung beziehungsweise dem Verblassen der Farben ausgesetzt. Die Reinigung geschieht mit einem Federwischer auf die einfachste Weise. Dabei hat der gläserne Stoff die Verarbeitung in eine ganz moderne Form trefflich überstanden; erprobte Zuschneider haben den Stoff geschnitten, er wurde reich bestickt und mit goldfarbenen Spitzen und anmutigen Tüllbesätzen geschmückt. Der Stoff ist in einem entzückenden Blumenmuster gewebt und das Spiel von Licht und Schatten in den vollen, reichen Falten gibt den zarten Farben der Blumen die schönsten Tönungen. Die Pariser kunstgewerbliche Ausstellung, die unlängst im Grand Palais eröffnet ward, hat eine weitere interessante Neuheit gebracht: Spitzen aus Juwelen, die einen faszinierenden Eindruck machen; Blumenmuster sind prachtvoll durchgeführt, große Hortensien und dergleichen. Das Drahtgewebe, bezw. die Gold- und Silberdrahtspitzen sind ein Ressort für sich; die Musterungen, Blumen, oder was es auch sei, werden in mattfarbenem Seidenmusselin doppelt applizierz und damit die reizvollsten Farbenharmonien geschaffen.

Kunst und Wissen.

Huret über die deutsche Wissenschaft. Huret hat im Laufe eines Gesprächs von einem in Deutschland lebenden französischen Gelehrten ein Urteil über den deutschen Studenten und die deutsche Wissenschaft gehört, das ihm sehr treffend erscheint: „Die jungen deutschen Studenten sind von trägem, aber disziplinierten Geiste. Sie erörtern nicht eine Angelegenheit, sondern die Meinungen der Autoritäten über diese Angelegenheit. Ueberhaupt ist die unglaubliche Spezialisierung der deutschen Gelehrten und besonders der Philologen ganz erstaunlich. Ein Kommentator des Macrobius z. B. ist sicherlich der beste Kenner des Macrobius in der Welt, aber von Cicero und Virgil weiß er nur, was er beim Studium des Macrobius von ihnen erfahren hat. Jeder hat seine Spezialität und das ist die Stärke der deutschen Forschung. In Frankreich „verliert man seine Zeit“, wie sie hier sagen, mit dem Studium der allgemeinen Kultur. Vorbildlich aber sind die deutschen Bibliotheken und besonders die Bibliothek von Berlin, an der sogar die Pariser Doktoren ihre Thesen zuweilen ausarbeiten müssen.“

Gestern und Heute.

Der „Anti-Flirt-Klub“. Boston steht überrascht vor der Tatsache, daß sich in seinen Mauern ein neuer Klub gebildet hat, der selbst im klassischen Lande der seltsamen Klubs einiges Aufsehen erregt. Ein bekannter Sänger, Mr. Fred Murphy, hat einen „Anti-Flirt-Klub“ gegründet, der es sich zur Aufgabe setzt, dem Flirten besonders in den Wagen der Straßenbahnen ein Ende zu machen. Die Veranlassung zur Gründung des neuen Klubs hat die Klage von einer ganzen Reihe von Mädchen gegeben, die sich ihren Verlobten gegenüber über Belästigungen durch junge Leute, die mit ihnen zu flirten versuchten, beschwerten. Die entrüsteten Liebhaber, die sich augenscheinlich in ihren Rechten gekränkt fühlten, taten sich darauf zusammen. Was für eine Methode sie in ihrem Kampf gegen das Flirten befolgen wollen, ist freilich noch nicht recht klar; aber es klingt sehr verheißungsvoll, wenn berichtet wird, daß die Klubmitglieder die Kunst des — Jiu-Jitsu lernen.

Humor.

Splitter. Um uns zu einer ganz besonderen, exquisiten Dummheit zu verleiten, legt man uns hier und da nahe — Vernunft anzunehmen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 16. Donnerstag, 19. Januar 1911.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Friede sah der Schwester forschend ins Gesicht und befühlte prüfend ihren Puls. Fieberte, phantasierte sie? Der berühmte Professor, dessen Bilder mit Gold aufgewogen wurden, von dem gemalt zu werden, die Damen der höchsten Aristokratie als höchste Gunst schätzten, der nur in Ausnahmefällen ganz besonders mit Talent begnadeten Schülern Unterricht erteilte und dann zu horrenden Preisen, der sollte ihrer Schwester umsonst — — — —

„Laß uns schlafen gehen, Jutta, und morgen über diese Angelegenheit in Ruhe und Klarheit weiter sprechen.“

„Nein, Else, nicht morgen, noch heute soll das geschehen. Aber erst laß uns einen Abendimbiß einnehmen und den mit Impertinenzen gemischten Kaffee durch einen guten, starken Tee hinunterspülen. Komm, ich helfe dir.“

Geschäftig, wie es sonst gar nicht ihre Art war, räumte sie das Kaffeegeschirr zusammen, trug es in die Küche hinaus und rumorte draußen im Geschirrschrank und in der Speisekammer umher, als sollte sie mindestens ein Souper für zehn Personen richten. Wie im Traum deckte Elfriede den Tisch und sah der Schwester zu, wie sie aus den spärlichen Vorräten der Speisekammer appetitliche kleine Brötchen zurichtete und das Teegeschirr servierte. Alles, was diese schlanken, schönen Mädchenhände taten, war so voller Anmut, daß das härteste Stückchen Brot, von ihnen gereicht, zur Delikatesse wurde. Mit welcher Grazie hantierte sie am Teetisch, goß den duftenden Trank in die alten, großen Meißner Tassen und schob eine davon, mit Zucker und Arrak versehen, der stummen Schwester hin. Und sie, die vor einer Stunde noch erklärt hatte, nicht das geringste genießen zu können, ließ jetzt mit beneidenswertem Appetit ein belegtes Brötchen nach dem andern hinter den rosigen Lippen verschwinden und begann, von dem starken Tee animiert, munter zu plaudern. Verwundert beobachtete sie Elfriede. Was hatte doch Jutta für ein beneidenswertes Temperament. Eben noch wie zerbrochen am Boden liegend, konnte sie im nächsten Moment wieder emporschnellen und fest auf den Füßen stehen. Wie oft hatte der Vater sie dieserhalb mit einer edlen Klinge aus Toledaner Stahl verglichen, die, noch so tief zusammengebogen, doch nicht bricht und stets bereit ist, in alter Elastizität und Schärfe emporzuschnellen.

„Und nun, Schwesterherz, höre meinen Entschluß und merke dir — er ist unerschütterlich!“ sagte Jutta, nachdem das Dienstmädchen den Tisch geräumt und sie die Schwester in den alten, bequemen Lehnstuhl des Vaters am Ofen gedrückt hatte. Im Zimmer hin- und herwandelnd, begann sie: „Du weißt, daß unser neuer Fürst ein Kunstmäzen ist und droben im Gebirge ein Märchenschloß erbauen läßt, mit dessen Bildschmuck er den Professor Landrow betraut hat. Aber was du nicht weißt, ist, daß Landrow mich wiederholt dringend bat, ihm als Chriemhilt für die Wandgemälde des Nibelungensaales Modell zu stehen. Ich habe dieses Ansuchen stets abgelehnt, aber nun werde ich es nicht mehr ablehnen, sondern morgen zu ihm gehen und ihm meine Bereitwilligkeit unter der Bedingung zusagen, daß er mich unentgeltlich weiter unterrichtet und durch seine Beziehungen zur Kunstwelt fördern hilft. Er hätte das vielleicht auch so getan, in Anbetracht meines von ihm erkannten Talentes und seines Interesses, das er an mir nimmt und jetzt nach unserer Verarmung doppelt an mir nehmen wird. Aber ich nehme kein Almosen, weder von ihm, noch einem anderen Menschen. Ich bezahle die Stunden mit der Erlaubnis, daß er meine Gestalt und meine Züge der Chriemhilt leihen darf.“

In Elfriedens Köpfchen wirbelte es bunt durcheinander. Ihre eigenen Pläne, Juttas plötzlicher und eigenartiger Entschluß, der Tante Widerreden, das alles bildete ein wüstes Chaos, das zu entwirren ihr heute ganz unmöglich schien.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen zwischen den beiden Schwestern. Leise raschelte die Trauerschleppe Juttas über den Teppich, denn diese schritt noch immer im Gemache auf und nieder, wie von einer inneren Unruhe getrieben.

Endlich unterbrach Elfriede die bange Pause mit der leisen Frage:

„Und ich, Jutta, was wird aus mir?“ Erstaunt hielt Jutta in ihrer Wanderung inne und trat zu Elfriede heran. „Aus dir? Ja, sprachst du denn nicht davon, Zimmer an Sommergäste zu vermieten? Dieses Projekt, das ich für sehr vernünftig halte, wird durch das meine doch nicht tangiert. Ich bleibe bei dir wohnen, fahre stets mit dem Frühzuge in die Residenz und komme gegen Abend zurück. Meine Leistungen im Haushalt sind dir ja stets so unzulänglich erschienen, daß du sie gewiß nicht entbehren wirst. Und sobald ich dann selbst Geld verdiene, zahle ich dir natürlich eine Pension. Und wenn, was ja möglich ist, meine Anwesenheit auf Schloß Monbijou nötig wäre, so ist das auch nicht schlimm, denn es liegt ja in unserer Nähe.“

„So? Ich weiß von seiner Existenz überhaupt nichts," erwiderte Elfriede.

„Das glaube ich gern," lachte Jutta, sich auf einen Schemel zu Füßen der Schwester niederlassend. „Du warst ja nie zu größern Fußtouren ins Gebirge zu bewegen und die Kunstberichte der Zeitungen pflegtest du meist zu überschlagen. Ich aber kenne Monbijou und sage dir, ein herrlicheres Fleckchen Gotteserde konnte der Fürst sich nicht für sein Schloß wählen."

„Kennst du den Fürsten?" forschte Elfriede, von einem plötzlichen Argwohn befallen.

„Wie sollte ich? Du weißt doch, daß er ein menschenscheuer Sonderling ist, der sich nie in der Residenz sehen läßt und nur bei Nacht ausfährt," entgegnete Jutta gleichmütig. Doch als sie der Schwester forschende Blicke gewahrte, stand sie schnell auf und wandte sich ab. Sie brauchte nicht den träumerischen, sehnenden Ausdruck ihrer Augen zu sehen, der ihnen beim Gedanken an den schönen Fürsten, dessen Bild sie nicht nur heimlich in ihrem Schreibtisch, nein, auch in ihrem Herzen barg, eigen war. Sie sollte ihr auch nicht die ehrgeizigen Pläne von der Stirn ablesen, die sie an die Stunden und noch mehr an das Modellstehen bei Meister Landrow knüpfte. — — —

Lange noch lag Elfriede in dieser Nacht wachend in ihrem Bett und lauschte klopfenden Herzens auf das Heulen des Sturmes, der das freigelegene, leichtgebaute Landhaus von allen Seiten umtoste. So wie da draußen in der Natur, tobte es in ihrem Herzen. Die Sorge um die Zukunft lastete wie Blei auf ihrer Seele und gedachte sie der Schwester und ihrer Pläne, so wurde sie von einem Angstgefühl befallen, das sie nicht nennen konnte und nicht zu deuten wußte. Eine innere Stimme riet ihr, die Schwester von diesem Vorhaben abzubringen, aber womit sollte sie dieses Abraten motivieren, wie Juttas Eigensinn beeinflussen?

Mitten in der Nacht fuhr sie aus unruhigem Schlummer mit einem halblauten Aufschrei in die Höhe.

„Was hast du?" fragte Jutta, sich schlaftrunken im Bett aufrichtend. „Riefest du mich?"

„Nein, ich weiß nicht," stammelte Elfriede, an allen Gliedern zitternd. „Ich träumte so schrecklich von dir und —"

„Und?" fragte Jutta interessiert.

„Ach, es ist ja Unsinn, laß nur," wehrte die Schwester ab. „Doch — sage, der Professor Landrow ist verheiratet und hat schon große Kinder, nicht wahr?"

„Und graue, eisgraue Haare! Jawohl, Schwesterherz! Also beunruhige dich ja nicht, er ist gänzlich ungefährlich."

„Gott sei Dank!" stieß Elfriede erleichtert aufatmend aus. „Im Traum war er nämlich jung und schön und zog dich ins Verderben."

„Ah, wie interessant! Erzähl' doch weiter, Else!" kicherte Jutta.

„Nein, lieber nicht. Ich will den abscheulichen Traum so schnell wie möglich vergessen und schlafen. Ach, wie bin ich müde!"

Gähnend legte sie sich auf die andere Seite und bald verkündeten tiefe Atemzüge, daß sie eingeschlummert war. Aber bei Jutta war alle Müdigkeit verflogen. Ein Weilchen lag sie noch lauschend, ob die Schwester auch wirklich fest schlafe, dann warf sie rasch die Decke zurück, zündete leise die Kerze auf ihrem Nachttisch an und schlich, den flackernden Schein des Lichtes sorglich mit der Hand dämpfend, am Bett Elfriedens vorüber, nach dem Wohnzimmer. Dort trat sie zu dem kleinen Mahagonidamenschreibtisch, einem Vermächtnis ihrer Mutter, zog eine Schieblade heraus und entnahm ihr eine in Seidenpapier gehüllte Kabinettphotographie, die einen idealschönen, dunkellockigen Männerkopf mit großen Schwärmeraugen darstellte. Es war das Bild des Fürsten Waldemar, den Jutta seit Monaten im geheimen anbetete. Sie stellte die Photographie schräg gegen einen Stoß Bücher, so daß der Schein des Lichtes hell darauf fiel, und betrachtete sie mit einer Andacht, wie ein frommer Beter ein Heiligenbild.

„O du!" flüsterte sie dann, heiß erregt das Bild ergreifend und an ihre Lippen führend. „Wie ich dich liebe! Alles, was ich bin und habe, könnte ich für dich hingeben, für einen Blick deiner süßen Augen. O, wenn mir doch gelingen wollte, was ich plane! Daß du mich sehen und lieben lernen möchtest. Du sollst so stolz sein und so unnahbar, aber hat nicht der Liebe Zaubermacht schon manchen stolzen Mann bezwungen? Warum soll mir's nicht glücken? Sie sagen doch alle, daß ich schön sei, wie selten eine. Dich will ich erringen und wenn auch dieses Ziel wahnwitzig verwegen sein mag, ich habe den festen Willen, es zu erreichen oder zugrunde zu gehen. Mir graut vor einem Leben in Dürftigkeit, ich mag nicht in dieser Einsamkeit versauern. Mein ganzes Sein verlangt nach Höhenluft. Und nur bei dir kann ich sie finden und meine Sehnsucht gestillt sehen."

Sie unterbrach plötzlich ihr flüsterndes Selbstgespräch, ergriff die Kerze und trat damit vor den Spiegel zwischen den beiden Fenstern. Aufmerksam, als sähe sie es zum ersten Male, betrachtete sie ihr Spiegelbild. Das Haar, das sie nachts offen zu tragen pflegte, fiel in seiner lockigen Fülle über ihre Schultern und wallte wie ein goldener Mantel bis weit über die Hüften hinab. Aus dem marmorblassen, feingeschnittenen Antlitz strahlten die großen, blauen Augen unter den stolz geschwungenen dunklen Brauen, wie zwei Sterne, und der halbgeöffnete, kirschrote Mund ließ zwei Reihen blendend weißer, schönge formter, wie Perlen schimmernde Zähne sehen. Und als Jutta jetzt ihrem Spiegelbild siegesgewiß lächelnd zunickte, vertieften sich zwei Grübchen in den Wangen, die dem schönen Mädchenantlitz noch einen unwiderstehlichen Reiz mehr verliehen.

„Wahr' dich, du Siegfried! Und laß sehen, ob du dieser Chriemhilt widerstehen kannst!" flüsterte Jutta, das Bild des Fürsten wieder in dem Schubfach verschließend. Noch einen Blick warf sie im Vorbeigehen in den Spiegel, das Licht dabei hoch über ihr Haupt haltend, so daß es hell auf den goldigen Scheitel fiel. Da — das Blut stockte ihr förmlich in den Adern vor Entsetzen — blickten sie aus dem Spiegel ein paar stechende, dunkle Augen mit strengem Ausdruck an. Ein Schauer überlief sie und hastig drehte sie sich um. Wild klopften ihre Pulse und ihre starren Augen hafteten in abergläubischer Furcht auf dem lebensgroßen Oelgemälde an der Wand, das im unsicheren Licht der Kerze und im Spiegel ihr so unheimlich lebendig erschienen war. Es war ein Jugendbildnis ihres Vaters. Wie von Furien gejagt, verließ sie das Zimmer und hüllte sich fröstelnd in die Decke ihres Bettes, den Kopf tief in die Kissen versteckend. Aber die strengen Augen fanden auch dorthin ihren Weg und ihr war es, als wollte der tote Vater sie vor einer Gefahr warnen. Zitternd vor Furcht gedachte sie Elfriedens Traumes. War das nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen? Wie ein Omen, ein Wink aus dem Jenseits?

Ein heißes Schamgefühl stieg in ihr auf, als sie der Szene am Spiegel gedachte. Heute, am Begräbnistage des Vaters, des guten, alten Mannes, der sie so zärtlich geliebt hatte, konnte sie solche Gedanken hegen, so ihrer Eitelkeit und Gefallsucht frönen und, anstatt die stille Trauerzeit zu innerer Einkehr zu benützen, derartige hochfliegende, verwegene Pläne schmieden. Noch zeigten ihre Augen die Spuren der Tränen, die sie um den Verstorbenen geweint, und schon hatte sie seine Lehren vergessen. War sie nicht ein leichtsinniges, ein schlechtes Geschöpf?

Unaufhaltsam flossen ihre Reuetränen, aber als sie endlich versiegten, da regte sich schon wieder der alte Trotz in ihr, die Auflehnung gegen ihr Geschick, das sie zur Armut verdammte, in kleinliche, ihrem Stolze und ihrer brennenden Lebenslust unerträglich dünkende Verhältnisse zwingen wollte. (Fortsetzung folgt.)

Plannässiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Fragst du mich, woher die bange
Liebe mir zum Herzen kam,
Und warum ich ihr nicht lange
Schon den bittern Stachel nahm?

Sprich, warum mit Geisterschnelle
Wohl der Wind die Flügel rührt,
Und woher die süße Quelle
Die verborgnen Wasser führt?

Banne du auf seiner Fährte
Mir den Wind in vollem Lauft!
Halte mit der Zaubergerte
Du die süßen Quellen auf!

Eduard Mörike.

Mein Freund Ikarus.

Von B. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Zuletzt sagte er ganz ernsthaft: „Es fehlt noch eine Kleinigkeit, Lieber, nur eine Kleinigkeit! Aber ich muß die Geschichte gründlich ausprobieren, und dazu gehört Geld. Und die Menschen sind alle so beschränkt, keiner will's riskieren. Sie glauben mir nicht, sie lachen, sie sind alle wie vor die Köpfe geschlagen. Nur — hm — dir kann ich's ja sagen, da ist eine — eine Frau —," er lächelte etwas gezwungen — „eine Witwe, sehr reich und — hm — älter wie ich, viel älter. Aber das schadet ja nichts. Sie versteht mich, sie glaubt, daß ich es durchsetzen werde, und sie will mich heiraten. Weißt du, ich habe noch nie daran gedacht, zu heiraten, nur einmal — aber das war ja Unsinn. Sie war arm, ganz arm, und sie hatte mich sehr lieb. Und ich — weißt du, manchmal träume ich noch von ihr, von einer Hochzeitsreise durch die Lüfte — sie war so lieb und so gut, die Trude. Ja, aber ich konnte ihr doch nicht zumuten, auf mich zu warten. Ihr Vater bot mir einen Platz in seiner kleinen Fabrik an mit der Bedingung, daß ich meine Schrulle, wie er's nannte, aufgäbe. Ja so, was wollte ich dir eigentlich erzählen? Von der Witwe, die ich nun heiraten muß, denn sonst, verstehst du, sonst tut sie's nicht. Ich habe eben noch genug, mir eine neue Krawatte zu kaufen — sie, die Witwe, kommt heute abend zu meiner Hauswirtin, mit der sie befreundet ist. Da wollen wir unsere Verlobung feiern."

Nach dieser Beichte starrte er tiefsinnig vor sich hin und seufzte. Es war ja eigentlich lächerlich, aber ich konnte nicht lachen, ich hätte weinen können über meinen Freund Ikarus. Er sprang nun zu einem anderen Thema über, fing an, über die Automobile, die mit ihrem gemeinen Geräusch und mit ihrem scheußlichen Geruch die Straßen unsicher machten, zu spotten und zu schimpfen. Dann trank er hastig aus und erhob sich plötzlich.

„Ich muß gehen, ich darf sie nicht warten lassen." Damit schüttelte er mir die Hand und ging eilig, ohne mir nur seine Adresse zu hinterlassen.

In der nächsten Zeit dachte ich wohl noch ab und zu an den sonderbaren Kauz, aber im Treiben der Weltstadt jagt ein Eindruck den andern, und so hatte ich die flüchtige Begegnung bald wieder vergessen.

Wohl anderthalb Jahre mochten vergangen sein, als ich an einem schönen Nachmittag im Zoo unherbummelte, allein, wie das meine Gewohnheit ist. Bei solcher Bummelei versäumte ich es fast nie, die Fütterung der Seelöwen mitanzusehen. Auch diesmal stand ich zur rechten Zeit am Bassin und amüsierte mich über die täppischen Bewegungen, das gierige Schnappen der gefräßigen Geschöpfe. Hinter mir tönte eine gereizte, keifende Stimme: „Drängele man nich so, Fritz," und ich vernahm auch die schüchterne Erwiderung: „Ich kann ja nicht dafür, meine Liebe, ich werde selbst gedrängt." Ein bekannter Ton klang mir aus den Worten, und ich fuhr herum — richtig — da stand mein Freund Ikarus, an dessen Arm ein gewöhnlich aussehendes Weib hing. Es fiel mir auf, daß sein Blick im Gegensatz zu früher am Boden haftete; die ganze Gestalt machte einen müden, gebeugten Eindruck — förmlich kleiner geworden erschien sie mir. Nach kurzer Ueberlegung redete ich ihn an. Er erkannte mich diesmal sofort und nannte mit ängstlichem Ausdruck und einer vorstellenden Handbewegung dem Weib meinen Namen. Die Holde überschüttete mich mit einem Schwall trivialer Redensarten, und wir setzten unsern Weg gemeinsam fort. Mein Freund Ikarus trug den Pompadour und den Umhang seiner Gattin, die sich schwer an seinen Arm hängte. An einer Weile nahmen wir an einem unbesetzten Tisch Platz und ließen uns Bier geben. „Mir eine Weiße, Oller," so gab das Weib ihren Wünschen Ausdruck. Es klang sehr komisch, denn trotz seiner müden Haltung und seines schlechten Aussehens war Ikarus doch noch ein junger Mann, während man seiner Gattin das halbe Jahrhundert, das mindestens über ihrem Haupte dahingegangen sein mochte, wohl ansah. Sie hatte gut seine Mutter sein können. Ich wagte in Gegenwart der alten Dame nicht nach den Erlebnissen meines Freundes zu fragen, und so war unsere Unterhaltung ziemlich gezwungen. Ich war sehr zufrieden, als Frau Schneider an einem benachbarten Tisch ein paar gute Bekannte entdeckte und uns unter tausend Entschuldigungen für eine Weile verließ. Nun konnte ich mir's nicht mehr versagen, mich bei Fritz nach seiner Erfindung zu erkundigen. Er sah mich mit einem unsagbar traurigen Blick an. „Vorbei, alles vorbei. Sie —" mit einem scheuen Seitenblick nach dem Tisch, an dem seine Ehehälfte saß — „sie gibt nichts her, keinen Pfennig! Wir leben nicht in Gütergemeinschaft. Das hat sie sich wohlüberlegt und ich, ich habe ja gar nichts dabei gesehen, nichts davon verstanden. Sie gibt mir nur ein kleines Taschengeld. Und ich habe auch gar keine Zeit mehr für mich. Vom frühen Morgen an muß ich für sie arbeiten. Nachmittags und häufig auch abends muß ich mit ihr ausgehen, oder sie bekommt Besuch von ihren Freundinnen — gräßliche Weiber — und ich muß dabeisitzen, weil sie mit ihrem gebildeten Mann protzen will. Es ist furchtbar, ich bin ihr Diener, ihr Sklave, gefesselt bin ich an die Erde — ach — und ich möchte doch so gern fliegen!" Mit großen, sehnsüchtigen Augen blickte er über sich.

„Aber bester Freund, das ist ja schauderhaft — ein solches Dasein! Warum zeigst du ihr nicht den Mann? Warum —"

„Warum? Weil ich kein Mann bin, weil ich nichts verdiene, weil ich mich nicht aufraffen kann, weil alles tot in mir ist, seit ich nicht mehr meiner großen Erfindung leben kann! Weil ich müde bin, immer todmüde. Und sie hat kein Erbarmen! Du kennst sie nicht, ich sage dir, gegen sie ist des weiland Sokrates' Xantippe ein Engel gewesen." Im Eifer hatte er das Wort „Engel" laut herausgestoßen und seine eben zu uns zurückkehrende Gattin griff es auf: „Wie die Engel, ja, Herr Assessor, Sie können's ihm glauben, wir leben wie die Engel im Himmel zusammen. Gott ja, ich hätt' ja an jedem Finger einen haben können, als ich meinen Seligen begraben hatte, aber mein Fritz gefiel mir nun mal jrade, und ich wollt' nun mal 'n jebildt'n Mann, und ich hatt's ja dazu! Seine närrischen Ideen mit der Flugmaschine —" sie lachte hell auf — „die hat er janz ausjeschwitzt, seit er eine vernünftige Frau hat. Ja, ja, die Liebe, die Liebe!"

Ich hatte genug und brach auf. Frau Schneider forderte mich dringend auf, doch bald einmal bei ihnen vorzusprechen. Ich notierte mir aus Höflichkeit die Adresse, beschloß aber gleich, keinen Gebrauch davon zu

** **(Schulpersonalien.)** Herr Professor Schüßler vom hiesigen Progymnasium ist erkrankt und daher bis Ostern beurlaubt. Seine Vertretung hat Herr Dr. Hoffman übernommen. — An der städtischen Mädchenschule sind, wie wir hören, auf die erneute Ausschreibung der durch den Weggang des Herrn Mittelschullehrers Ostheide frei gewordenen Lehrerstelle, welche augenblicklich durch die Lehrerin Fräulein Dietrich vertretungsweise erwaltet wird, mehrere Meldungen eingegangen, sodaß mit der Neubesetzung dieser Stelle in absehbarer Zeit gerechnet werden darf. — Für eine an der hiesigen evangelischen Volksschule an der Sedanstraße erledigte Schulstelle wählte die städtische Schuldeputation Herrn Lehrer Möller von Hohensyburg. Diese Wahl hat die Bestätigung der Königlichen Regierung zu Arnsberg erhalten und wird Herr Möller, der seit vier Jahren die zweite Lehrerstelle der zweiklassigen Volksschule in Hohensyburg verwaltet, vom 1. April sein Amt hierselbst antreten.

** **(Freiwillige Sanitätskolonne.)** Auch die Sanitätskolonne hat anläßlich des Geburtstages des Kaisers eine größere Feier für den kommenden Samstag vorbereitet und ladet zu derselben durch Inserat in heutiger Nummer ein. Wir wünschen der Kolonne, die sich bekanntlich stets in uneigennütziger Weise in den Dienst der Allgemeinheit stellt, zu ihrer Festlichkeit ein recht volles Haus. — Am Samstag abend feiert auch der Militäranwärter-Verein dem Geburtstag des Kaisers im Hotel Ostermann.

** **(Tarifreform in der Feuerversicherung.)** Zwischen Vertretern der Vereinigung der Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften und des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche (Sitz Hamburg) fanden gestern Verhandlungen über die Reform des Minimal-Tarifes für Warengeschäfte statt, welche zu einer Verständigung über wichtige Tariffragen, insbesondere die Prämienklassen sowie die Geschoß-Zuschläge führten. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen ist mit einer nicht unwesentlichen Verbilligung des Tarifs zu rechnen.

** **(Steuererklärung.)** Im Interesse der Steuerpflichtigen sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Frist für Abgabe der Steuererklärungen am 20. dieses Monats abläuft. Wer die Frist versäumt, hat neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent derselben zu entrichten.

** **Probepredigten.)** Die am vorigen Sonntage durch Kanzelbekanntmachung in der gr. ev. Kirche für den nächsten Sonntag, den 22. Januar dieses Jahres angekündigte Probepredigt kann eingetretener Umstände halber **nicht** gehalten werden. Die erste Probepredigt ist für den darauffolgenden Sonntag, 29. Januar dieses Jahres dem Gefängnisgeistlichen zu Dortmund, Herrn Pastor Ohlig übertragen.

** **(Marine-Verein.)** Die Kaisersgeburtstagsfeier des Marine-Vereins findet am Samstag abend im Hotel „Kaiserhof" statt. Die ehemaligen Blaujacken haben für ihre Feier ein hübsches stimmungsvolles Programm aufgesetzt, sodaß den Besuchern einige recht vergnügte Stunden in Aussicht stehen dürften. (Siehe auch Inserat.)

** **(Reichskrone.)** Herr Stamm, der immer bestrebt ist, seinen Gästen stets neues zu bieten, hat wieder einen ganz hervorragenden Film erworben, **„Die Besteigung des Himalaya"** durch den Herzog der Abruzzen. In der „Besteigung des Himalaya" wird unstreitig eines der besten Werke der modernen Kinematographie geboten, sodaß ein Besuch der Vorstellungen, die mit dem morgigen Tage beginnen, nur bestens empfohlen werden kann.

** **(Von einem herben Schicksalsschlage)** ist die Familie des in der Poststraße wohnenden Eisenbahnbeamten Wagner betroffen worden. Der älteste Sohn derselben, der gleichfalls Eisenbahnbeamter und in Hagen stationiert ist, geriet im Bahnhof Barmen-Wichlinghausen bei Ausübung seines Dienstes so unglücklich unter einen rangierenden Zug, daß ihm ein Fuß abgefahren werde. Außerdem hat der Aermste eine schwere Kopfverletzung erlitten — ein Auge ist vollständig verloren — und eine leichtere Verletzung am Arm. Der Verunglückte liegt im Krankenhause zu Barmen und gibt sein Befinden Anlaß zu den größten Besorgnissen.

** **(Unfall.)** In das hiesige evangelische Krankenhaus eingeliefert wurde gestern nachmittag der Berginvalide Knappmann von der Schwerterheide. Der etwa 50jährige Mann war durch die Bodenlucke abgestürzt und hatte außer anderen Verletzungen einen Bruch des rechten Beines erlitten.

** **(Unter schwerem Verdacht.)** Der Arbeiter Wilhelm Kr., Beckestraße wohnhaft, wurde gestern unter dem Verdacht, sich an Kindern vergangen zu haben, verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

---

§ **Ergste,** 18. Jan. (Für Militärreklamationen.) Die Militärreklamationen werden am Dienstag, 24. Januar aufgenommen und zwar auf dem Amtsbureau für die Gemeinden Ergste und Berchum und auf dem Gemeindebureau in Hennen für die Gemeinde Hennen.

§ **Berchum,** 18. Jan. (Brand.) Gestern früh brannte das Wohnhaus nebst Anbau des Drahtflechters Gustav Pieron total nieder. Das Mobilar konnte nur zum Teil gerettet werden und retteten die im Schlaf überraschten Hausbewohner eben das nackte Leben. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt, jedoch wird Brandstiftung vermutet. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kommunales Leben.

Das Kommunale Elektrizitäswerk „Mark" hat im letzten Geschäftsjahre einen noch günstigeren Geschäftsabschluß erzielt als anfänglich anzunehmen war. Nach dem vorläufigen Abschluß beläuft sich der Bruttogewinn für 1910 auf etwa 900 000 ℳ. Bei rund 5 Prozent Abschreibungen der Gesamtanlagewerte von 8,28 Mill. ℳ gleich 414 000 ℳ und bei 17 000 ℳ Disagio, Talonsteuer-Reserve verbleiben ca. 469 000 ℳ. verfügbar. Aus diesen 469 000 ℳ. wären zunächst die Anleihezinsen mit 240 000 ℳ sowie die Rückzahlungen an die Aktionäre für 1908 mit 12 000 ℳ zu decken und außerdem die an die Aktionäre aus dem Stromverkauf zu zahlenden 5prozentige Abgabe in Höhe von 48 000 ℳ in Abzug zu bringen. Beide Posten sind laut Statut bezw. früherem Aufsichtsratsbeschluß vorweg vom Reingewinn zu zahlen. Abzüglich des 5 Prozent gesetzlichen Reservefonds von ca 9000 ℳ verbleibt ein verfügbarer Reingewinn von rund 160 000 ℳ. Bei 16 000 ℳ Vortrag auf neue Rechnung und für Gratifikationen könnte dann noch eine 6 Prozent-Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital von 2 400 000 ℳ vergeben werden, einschließlich der Vorzugsdividenden von 49 000 ℳ betragen die von Mark erzielten Gewinne für die Aktionäre zirka 209 000 ℳ, das sind zirka 8,7 Prozent. Auf unsere Stadt entfällt wie bekanntlich in der letzten Stadtverordnetensitzung mitgeteilt wurde, ein Betrag von ca. 6000 ℳ.

Letzte Drahtmeldungen.

Gruben-Unglück.

Bochum, 19. Jan. Auf der Zeche Königsgrube bei Röhlinghausen stürzte ein italienischer Arbeiter in den 40 Meter tiefen Schacht und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nur als Leiche zutage gefördert werden konnte.

Tod in den Flammen.

Köln, 19. Jan. Bei den Löscharbeiten eines großen Strohbarens, der in vergangener Nacht zwischen den Orten Kalk und Deutz in Feuer geriet, stieß die Feuerwehr auf einen Kürassier der dritten Schwadron des hiesigen 8. Kürassierregimentes, der mit schweren Brandwunden bedeckt war. Der Soldat war vor einiger Zeit dem Truppenteil desertiert und konnte bisher nicht aufgegriffen werden. Nach seinen Angaben hat er mit einem Kürassier von der fünften Schwadron in dem Strohbaren Unterschlupf gesucht. Da man aber von dem anderen Soldaten trotz gründlichster Absuchung der Brandstätte bisher nichts finden konnte, so liegt die Befürchtung nahe, daß er dem Flammentod fand und seine Leiche völlig verkohlte.

Zur Katastrophe des Ballons Hildebrandt.

Wildenbruch, 19. Jan. Die Leiche des bei der Strandung des Ballons Hildebrandt verunglückten Luftschiffers Keidel ist gestern nachmittag 4 Uhr geborgen worden. Die Bergung gestaltete sich sehr schwierig und erst nach mehrmaligen Versuchen vermochte man die Leiche an Land zu bringen. Sie lag 50 Meter südlich von dem Fundort des Ballons Hildebrandt. Herr Heidel hat anscheinend Schwimmversuche gemacht, denn sein Mantel wurde mit aufgeschlagenen Aermeln gefunden. Außerdem fand man noch den Pelz und eine Pelerine des Rechtsanwalts Dr. Kohrs, sowie mehrere Apparate. Die Leiche des Prokuristen Keidel wird heute eingesargt und nach Osterode übergeführt werden.

Zum Streik im Lüttticher Becken.

Brüssel, 19. Jan. Trotzdem die Delegierten der ausständigen Bergarbeiter in der Provinz Lüttich gestern die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hatten, ist heute ein neuer Konflikt ausgebrochen, weil die Grubenarbeiter nicht alle nach Inkrafttreten des Gesetzes über den Maximalarbeitstag getroffenen Abmachungen rückgängig machen wollen.

Verhaftung eines Lustmörders.

Darmstadt, 19. Jan. Der mutmaßliche Mörder der 9 Jahre alten Lucie Traub aus der Bessunger Straße ist der im gleichen Hause wohnende Möbeltransporteur Heß. Er soll an dem fraglichen Nachmittag das Kind zu einem kleinen Auftrag ausgeschickt haben. Heß, der in Haft genommen wurde, ist übrigens schon wiederholt wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft.

Explosion einer Kohlensäureflasche.

Innsbruck, 9. Jan. Bei dem Neubau des Jesuitenkonvikts explodierte bei der Schweißung von Röhren eine Kohlensäureflasche. Ein Obermonteur wurde in Stücke gerissen, ein Monteur schwer und ein anderer leicht verletzt.

Der Kampf in der Sidneystraße.

London, 19. Jan. Die Kommission, die die Ursache des Todes der beim Kampfe in der Sidneystraße umgekommenen beiden Männer feststellen sollte, hat ihr Gutachten dahin abgegeben, daß der eine an einer Schußwunde gestorben, der andere erstickt ist. In dem Gutachten wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieser Vorfall Anlaß geben werde, strenge gesetzliche Maßnahmen zur Ueberwachung der Einwanderung ausländischer Verbrecher zu ergreifen.

Wasserwerksarbeiterstreik.

Barzelona, 19. Jan. Etwa 2000 Arbeiter der Wasserwerke und mehrere Fabriken in San Martino, einer Vorstadt Barzelonas, sind in den Ausstand getreten. Der Gouverneur erklärte, er erwarte stündlich das Eintreffen von 500 Mann Zivilgarde. Er sei aber entschlossen, die Macht erst dann in die Hände der Militärbehörden zu legen, wenn alle gesetzlichen Mittel zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, über die er verfüge, erschöpft seien.

Ein kühner Flug.

San Franzisko, 19. Jan. Der Flieger Ely unternahm gestern mit einem Curtißschen Doppeldecker einen Flugversuch von einem Platze 12 Meilen südlich der Stadt nach dem vor San Franzisko liegenden Kreuzer „Pennsylvania", wobei es ihm gelang, auf dem Deck des Kreuzers glatt zu landen.

Handels-Nachrichten. Kartoffeln 50 Kg. 4,00 und 3,50 ℳ. Butter Pfund 1,30 und 1,20 ℳ. Eier 9 Stück 1 ℳ. Rindfleisch Pfd. 75 ₰, Schweinefleisch Pfd. 90 ₰, Kalbfleisch Pfd. 90 ₰, Hammelfleisch Pfd. 80 ₰, Geräucherten Speck Pfd. 90 ₰ und 1 ℳ.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

20.: Meist trübe, milder, Niederschläge, windig.
21.: Bedeckt, trübe, Niederschläge, feuchtkalt.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; **Druck und Verlag** von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung. 279

Zur Anbringung von Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste und der Reklamationen der Reservisten, Ersatzreservisten und Landwehrleute auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung, habe ich Termine auf Montag, 30. Januar 1911, Dienstag, 31. Januar, und Mittwoch, 1. Februar, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Amtshause hierselbst anberaumt.

Die Reklamationen, welche persönlich anzubringen sind, müssen nötigenfalls auch durch Vorlage von Attesten und Dokumenten begründet werden. Namentlich aber sind die Geburtsscheine der Eltern und sämtlicher Geschwister, sowie die Steuerzettel und der Nachweis des Arbeitsverdienstes während der letzten 6 Monate zu erbringen. Die Invalidenrente und die Schuldenzinsen sind ebenfalls aufzuweisen. Bei behaupteter Erwerbsunfähigkeit empfiehlt sich die Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses.

Die Reklamationen, welche bereits im Vorjahre angebracht worden sind, sind evtl. zu wiederholen.

Barop, den 11. Januar 1911.

Der Amtmann: Freitag.

Bekanntmachung. 315

Vom 1. Februar ab bis 15. Juli sind im Königlichen Landgestüt folgende Hengste zum Bedecken aufgestellt:

1. Harald, braun, Edelzucht, starker Reit- und Wagenschlag, Deckpreis 15 ℳ.
2. Charlott, Kohlfuchs, Anglonormanne, Edelzucht, Traber, Deckpreis 20 ℳ.
3. Senator Grey, Schimmel, amerikanischer Traber, Edelzucht, Deckpreis 20 ℳ (für eingetragene Traberstuten 50 ℳ.)
4. Breydel, Fuchs, Belgier, Arbeitsschlag, Deckpreis 100 ℳ.

Auswärtige Stuten können mit Fohlen in Boxen untergebracht werden. Bei Mitlieferung der Fourage kostet die Wartung täglich 40 ₰. Die volle Verpflegung mit hiesiger Fourage kostet für Stuten ohne Fohlen 3 ℳ mit Fohlen 3,50 ℳ. Die Stuten haben freien Auslauf und können auf Wunsch geritten und gefahren werden. Für beides sind einmal 10 ℳ zu entrichten. Für Einfahren oder Zureiten roher Pferde werden 20 ℳ pro Kopf berechnet.

Warendorf, den 7. Januar 1911.

Königliche Gestüts-Direktion.

Bekanntmachung. 278

Die Mitglieder der Brieftaubenvereine 1. „Pfeil"-Aplerbeck, 2. „Heimatliebe"-Schüren, 3. „Kriegspost"-Schüren, 4. „Germania"-Berghofen und 5. „Reiselust"-Holzwickede, Amtsbezirk Aplerbeck haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, sie genießen den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894, betreffend den Brieftaubenverkehr und den Brieftaubenschutz im Kriege.

Der § 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

Aplerbeck, den 5. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: gez. Leonhard.

Bekanntmachung. 289

Die Mitglieder der dem Verbande Deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine angehörigen Brieftauben-Vereine „Gut Flug" zu Höchsten und „Heimkehr" zu Wellinghofen haben ihre Brieftauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Diese Tauben genießen somit den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894 betr. den Schutz der Brieftauben pp.

Wellinghofen, den 12. Januar 1911.

Der Amtmann: Hartung.

Bekanntmachung 314

Das Kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 in Colmar in Elsaß teilt mit, daß bis Ende August 1911 Dreijährig-Freiwillige für Oktober dieses Jahres angenommen werden.

Junge Leute, welche bereit sind und im Besitze eines Meldescheines zum dreijährig-freiwilligen Dienst sind, wollen denselben unter genauer Angabe der Adresse an das Regiment einsenden. Handwerker, insbesondere Schuhmacher, Schneider. Sattler, Schmiede, Musiker pp. haben den Vorzug.

Hörde, den 11. Januar 1911.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung. 316

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das 3. See-Bataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China). Einstellung: Oktober 1911, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1912, Heimreise: Frühjahr 1914. Bedingungen: Mindestens 1,65 Mtr. groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1892 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung.

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 50 ₰ Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammsee-Bataillons, Wilhelmshaven.

Am 15. Februar 1911 erscheint:

Neues Taschenwörterbuch

der

französischen und deutschen Sprache

für den Schul- und Handgebrauch

von

Professor Ernst Pfohl.

Erster Teil:	Zweiter Teil;
Französisch-deutsch	**Deutsch-französisch**
620 Seiten.	534 Seiten.

Im Format 22 × 15 cm.

Gebunden im einem Band **7 Mk.**

Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Zwangsversteigerung

Am 20. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, werde ich an Ort und Stelle

1 Küchenschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Regulator

gegen bar versteigern.

Versammlung der Käufer Wirt Hauske-Eichholz.

Grothaus,
389 Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 20. Jan. 1911, vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn **Fritzenkötter** in Westhofen

1 Kommode u. 1 Schreibpult 340

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Meyer, Gerichtsvollzieher.

Oldenburger

Landeier

11 Stck. 100 Pfg.

Dicke frische

Eier

13 Stück 1.00 Mark
empfiehlt 387

L. Weinberg.

Damen, welche das

Zuschneiden

erlernen wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei

Frau Oskar Thiem
362 Hörderstr. 50.

Gründlichen Unterricht im

Wäsche- Blusen- u. Schürzen-Nähen

erteilt 373

P. Wunderlich, Brückstr. 11.

Ein junges 372

Mädchen

oder ältere Person für zwei alte Leute sofort gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Ein junges

Mädchen

sucht zum 1. März Stellung.

Off. unter **E** an die „Schw. Ztg." erbeten. 377

Für sofort, spätestens aber zum 1. April 310

Mädchen

welches d. Küche u. alle Hausarbeit versteht, gesucht 1 Mädchen vorh.

Frau Herm. Schäfer
Hagen i. W. Elberfelderstr. 33. I.

Herr sucht 374

möbl. Zimmer

am liebsten mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe unter **A. W. 374** an die Exp. dieser Ztg.

Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern, sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 384

Schöne Wohnung

von 3 gr. Zimmern an r. Familie zum 1. April 1911 zu vermieten.
292 **Carl Weber,** Mährstr.

Wohnung

bestehend aus 4 großen Zimmern, Erker, Veranda, Bad, zum 1. April z. V. zu vermieten z75

Hesse & Bucker.

Heute extra große

Bückinge,

ca. ½ Pfd. schwer.

per Kiste Mk. 1.25.

L. Weinberg 388

Danksagung.

Für die bei dem Hinscheiden des Pfarrvikars

Heinrich Rieke

uns so vielfach bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Völlinghausen b. Erwitte, 18. Jan. 1911.

379 **Familie Rieke.**

Verpachtung.

Die im Schwerter Stadtwalde belegenen **Restaurations-Gebäude**

Zum Freischütz

sollen mit den dazu gehörigen Wirtschaftsanlagen vom 1. September d. Js. ab auf 5 bis 10 Jahre verpachtet werden.

Das Etablissement liegt in einem ungefähr 700 Morgen großen Eichenwalde auf einer Anhöhe, welche von den Städten Dortmund, Hörde, Schwerte und zahlreichen anderen in der Nähe liegenden Gemeinden mittelst elektrischer Straßenbahnen leicht zu erreichen ist.

Das neue Restaurationsgebäude enthält mehrere Gesellschaftszimmer und einen Saal mit ungefähr 1000 Sitzplätzen; es ist mit Dampfheizung versehen und in seinen sonstigen Einrichtungen (Küche, Buffet, Keller usw.) der Neuzeit entsprechend angelegt. Von einem 20 Meter hohen, mit dem Gebäude verbundenen Turm bietet sich ein prächtiger Rundblick.

Der Anpächter hat 6000 Mk. Kaution zu stellen.

Lageplan, Beschreibung der Gebäude und Bedingungen können gegen Einsendung von 1 Mk. bezogen werden.

Wir ersuchen, Angebote verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 1. März 1911 an den Magistrat zu Schwerte zu richten.

Schwerte, den 10. Januar 1911.

353 **Der Magistrat.**
Rohrmann.

Die Militärische-Kameradschaftl.-Vereinigung zu Ergste

feiert am **Samstag, den 21. Januar 1911** im Lokale des Kameraden **Hengstenberg** den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

durch

Konzert, Verlosung u. Ball.

Anfang 8 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen aller Kameraden bittet

364 **Der Vorstand.**

Freiwillige

Sanitätskolonne

Schwerte 371

feiert am **Samstag, den 21. Januar 1911, abends 8½ Uhr,** den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

im „Reiche des Wassers" (M. Jockenhöfer) durch

Konzert, Verlosung und Ball.

Eintrittskarten für Herren im Vorverkauf bei den Mitgliedern **40 Pfg**, an der Kasse **50 Pfg**, Damen frei.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Marine-Verein Schwerte.

Geburtstagsfeier

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am Sonnabend, den 21. Januar 1911, abends 7 Uhr anfangend,

im Vereinslokal Hôtel **„Kaiserhof"**, hierselbst.

Zum Kirchgang am Sonntag, den 22. Januar treten die Mitglieder **morgens 8½ Uhr** im Vereinslokale an.

Anzug dunkel, Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

383 **Der Vorstand.**

Briefpapiere

in eleganter und einfacher Ausführung

Papierhandlung Carl Braus

Auf zur Ruhrbrücke!

Daselbst veranstaltet der

Turnverein „Westfalia" Villigst

beim Wirt Friedrich Grave

eine große närrische Sitzung

mit Damen.

Anfang 4 Uhr 29 Minuten 59 Sekunden.

Motto: Segg men ümmer Du!

363 **Das Närrische Präsidium.**

Im Auftrage des Mühlenbesitzers Herrn **Heinr. Möller** zu **Schwerte** verkaufe ich dessen Besitzung, bestehend aus

Dampf- Mehl- und Sägemühle

(verbunden mit Dampfdrescherei)

herrschaftl. Wohnhaus, Oekonomiegebäude Schuppen mit angrenzendem Lagerraum, Garten und Baumhof

304 in Größe von etwa 1 Hektar.

Die Mühle ist in vollem Betrieb und ist auch sonst für jede gewerbliche Anlage geeignet.

Reflektanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Carl Hohenschwert, Schwerte.

Feuer!

Leistungsfähige über **gute Beziehungen** verfügende Feuerversicherungs-Gesellschaft mit Nebenbranchen sucht

tüchtigen Vertreter

bei **hohen Bezügen.** 381

Angebote unter D 931 an die Ann.-Exp. **D Schürmann-Düsseldorf.**

Schweizer Käse

Edamer — Holländer

Tilsiter

Limburger- und Kräuter-Käse

empfiehlt

Carl Trog.

169

Hervorragend billig!

Schwarzer reinseidener Taffet

Marke „Hamburg"

für **Besatz** und **Blusen**

Meter: **2.25** M

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20. 82

von Lockstaedt

Hagen Telefon Nr. 1203 — **Hohenlimburg** Telefon Nr. 416

öffentlich angestellter **Bücherrevisor,** beeidigtee **Sachverständiger** für den Landgerichtsbezirk **Hagen.** Einkommen-Berechnungen zwecks Abgab von **Steuererklärungen Bilanzen, Accorde** Erbschafts- und Nachtrags-Regulierung, Vermögens Verwaltung. 83

Speisekartoffeln

Gesunde, gutkochende **Magnumbonum** lief. z. billigst. Preisen ab Lager u. frei Haus

35 **H. Müller, Kleppingstr. 3.**

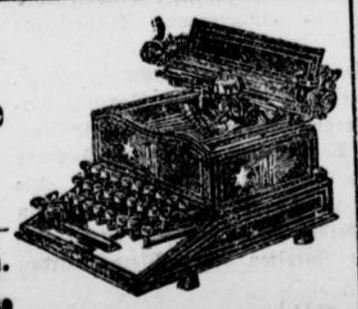
STAR-

Schreib-Maschine

Schönste Schrift.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Kein Farbband.

Mk. 240.– Mk. 240.–

Visible Schreibmasch.
195 Gesellsch. m. b. H.
BERLIN SW 19 80



Versteigerung.

Wegen **Geschäftsaufgabe** läßt Herr **G. Lehmeke,** am Gerlingserwege, hierselbst, an seiner **Behausung** die

gesamte Haudereieinrichtung

4 Pferde, 3 Landauer, 2 Halbverdecke, 2 Breaks, 2 Coupees, 2 Schlitten mit Geläut, Pferde-Geschirre, Herren- und Damensättel, Kippwagen usw.

am Mittwoch, den 25. d. M., vorm 10½ Uhr anfangend, gegen sofortige Barzahlung versteigern. Besichtigung 2 Stunden vorher. 378

Chr. Hardt,
beeid. Aukt., **Iserlohn.**



Hunde-Liebhaber.

Dalmatiner, selten schönes, treues, kluges, wachsames, stubenreines Tier, zu verkaufen.

370 **G. Schettel,**
Aplerbeck, Roonstr. 12.

Stroh

zu verkaufen.

Schulze-Lenningshof,
369 Villigst.

Ordentliches 337

Dienstmädchen

für alle Hausarbeiten per 1. Mai gesucht

Frau C. Kettler.

Thomas-phosphatmehl
Kainit
Kalisalz 40%
unter Garantie des Gehalts
empfiehlt billigst

L. Weinberg.

386

Wer möchte sein 380

Wohn-, Geschäftshaus oder Liegenschaft jeder Art verkaufen? Off. an **G. Wöbking, Köln** postl.

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extractgehalt (3/40/0 **arm an Alkohol** 1 %) empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle". 34
Telephon 251.

Täglich warme Bäder

bei 81

W. Potthoff.

Geld Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5 % an jed. a. Wechsel, Schuldschein, auch Ratenabzahlung giebt **A. Antrop, Berlin NO. 18.** Rückporto. 182

Delikateß-Rollmöpse

mit Gurken-Einlagen
3 Stück 20 Pfg.

385 **L. Weinberg.**

Makulatur Carl Braus